



Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands

Eine Initiative des Deutschen Jagdverbandes
und der Landesjagdverbände



Jahresbericht 2014

Inhalt

	3 Was ist WILD?		24 Marderhund
	4 Feldhase		26 Waschbär
	8 Jagdstreckenerfassung		28 Mink
	9 Rothirsch		30 Steinmarder
	12 Damhirsch		32 Europäischer Iltis
	14 Sikahirsch		34 Baummarder
	16 Europäischer Mufflon		36 Gastbeitrag Fanggeräte
	18 Reh		39 Gastbeitrag Netzwerk Lebensraum Feldflur
	20 Wildschwein		
	22 Gämse		

Zitiervorschlag:

Arnold, J.M., Greiser, G., Kampmann, S., Martin, L., 2015. Status und Entwicklung ausgewählter Wildtierarten in Deutschland. Jahresbericht 2014. Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (WILD). Deutscher Jagdverband (Hrsg.), Berlin

Weiterhin haben zu diesem WILD-Bericht folgende Personen beigetragen:

Dr. Astrid Sutor (DJV), Tillmann Möhring (DJV)

Was ist WILD?



Das Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (WILD) ist ein bundesweites Monitoring-Programm, mit dem Daten zum Vorkommen, zur Populationsdichte und -entwicklung von Wildtieren erhoben werden. WILD ist ein Projekt des Deutschen Jagdverbandes e. V. (DJV) und seiner Landesjagdverbände und stellt seit dem Jahr 2001 einen dauerhaften Baustein der ökologischen Umweltbeobachtung dar. Wichtigstes Ziel ist die Dokumentation von Wildtierpopulationen, um daraus Strategien für den Erhalt und die nachhaltige Nutzung von Wildtieren zu entwickeln.

Die Datenerhebung in WILD basiert sowohl auf Wildtierzählungen in Referenzgebieten (RG) als auch auf Bestandserschätzungen, der Flächendeckenden Einschätzung (FE), in möglichst allen Jagdbezirken Deutschlands. Daneben werden Daten zu den Jagdstrecken auf Landkreisebene gesammelt, um weitere Hinweise zu den Vorkommen und Besatzentwicklungen der Wildtierarten zu erhalten. Die Revierinhaber unterstützen das Projekt ehrenamtlich und leisten damit einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Wildtierpopulationen.

In den Referenzgebieten werden zurzeit Daten zu Feldhase, Fuchs, Dachs und Rebhuhn sowie zu Faktoren, die Einfluss auf deren Bestände nehmen können (z. B. Landschaftsstruktur, Flächennutzung, Klima), erfasst.

Die Ergebnisse der bisherigen Datenerhebungen sind ausführlich in den WILD-Jahresberichten veröffentlicht (www.jagdverband.de/wild); die vorliegende Broschüre vermittelt einen zusammenfassenden Überblick der Ergebnisse des Jahres 2014.

Seit über zehn Jahren werden im Rahmen des WILD-Projektes regelmäßig die Vorkommen und Besatzdichten von Niederwildarten erhoben. Die starken Streckenrückgänge v. a. bei Rebhuhn und Fasan, etwas schwächer ausgeprägt auch beim Feldhasen, sind ein deutliches Warnzeichen, sodass ein umfangreiches deutschlandweites Monitoring weiterhin äußerst wichtig ist. WILD stellt eine solide Grundlage für gezielte Zusatzprojekte dar, in denen nach Ursachen für Bestandsentwicklungen gesucht wird. Darauf aufbauend können mit geeigneten Lösungsansätzen diese Arten und viele weitere mit ähnlichen Lebensraumansprüchen unterstützt werden. WILD kooperiert mit einer Vielzahl von wissenschaftlichen Einrichtungen, Behörden und anderen Verbänden.



Naturräumliche Großlandschaften in Deutschland

Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH

Feldhase

Lepus europaeus



Verbreitung und Lebensraum

Der Feldhase ist ursprünglich ein Bewohner der Steppe, der sich gut an die heutige Kulturlandschaft angepasst hat. Er kommt in nahezu allen Teilen Deutschlands vor, vornehmlich in der Offenlandschaft, aber auch im Wald sowie in suburbanen und urbanen Gebieten.

Biologie

- Nahrung: vorwiegend Wildkräuter und Gräser, Bedarf an lebenswichtigen Vitaminen wird durch Caecotrophie gedeckt (Aufnahme von Blinddarmlosung)
- kein Baubewohner, ruht geschützt in oberflächlichen Vertiefungen (Sassen)
- Mortalität der Jungtiere beträgt bedingt durch Witterungseinflüsse, natürliche Feinde und Krankheiten bis zu 80%

Jagd

Der Feldhase unterliegt dem Jagdrecht und hat ab September/Oktobre bis Mitte Januar Jagdzeit. In Gebieten mit hohen Besätzen finden Treibjagden auf Feldhasen statt. In Regionen mit geringeren Besätzen wird der Hase nur zurückhaltend auf der Einzeljagd erlegt oder ganzjährig geschont.

Wussten Sie schon?

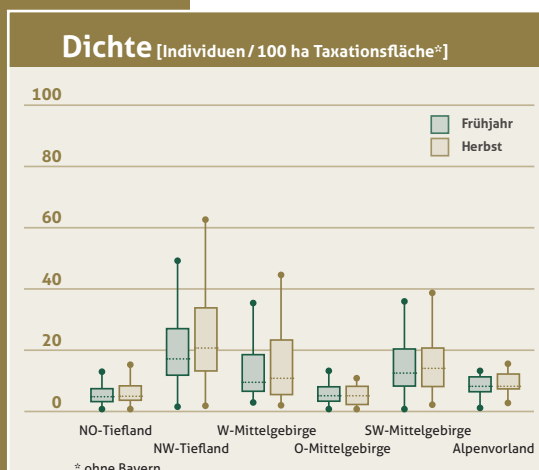
Hasen sind echte Leichtathleten. Sie können bis 70 km/h schnell laufen, drei Meter hoch und sieben Meter weit springen.

Bereits seit Herbst 2001 wird der Feldhase, als eine der Fokusarten im WILD, jeweils im Frühjahr und im Herbst in den WILD-Referenzgebieten mittels Scheinwerfertaxation erfasst. Für die **mittleren Populationsdichten** (Median) des Feldhasen für das Frühjahr des Jahres 2014 (mit 450 teilnehmenden Referenzgebieten) wurde ein Wert von 11,0 Feldhasen pro 100 Hektar (ha) Taxationsfläche (Offenland) ermittelt. Dabei schwankten diese in den einzelnen Bundesländern zwischen 3,4 bis 41,3 Feldhasen/100 ha. Für den Herbst 2014 können mittlere Dichten (Median) von 12,4 Feldhasen/100 ha Taxationsfläche angegeben werden (mit bundesweit 406 teilnehmenden Referenzgebieten). Dabei schwankten die mittleren Populationsdichten in den Bundesländern zwischen 3,9 und 50,4 Feldhasen/100 ha. Sowohl im Frühjahr als auch im Herbst belegten die Bundesländer Bremen, Hamburg und Nordrhein-Westfalen jeweils die Spitzenplätze in Bezug auf die Feldhasenbesätze im Offenland. So war auch auf Ebene der Großlandschaften (Definition nach

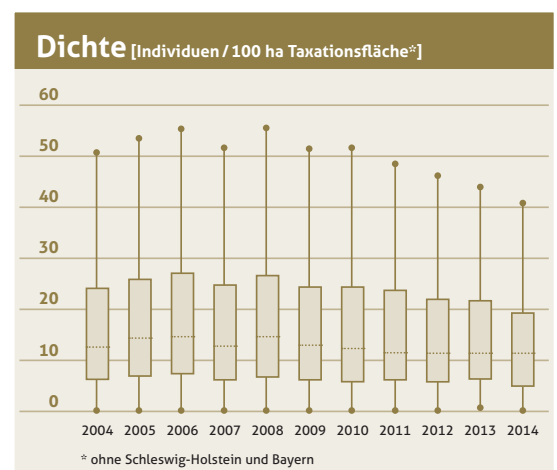
dem Bundesamt für Naturschutz, BfN) das Nordwestdeutsche Tiefland mit 17,1 (Frühjahr) bzw. 20,6 (Herbst) Feldhasen/100 ha der Spitzenreiter, gefolgt vom Südwestdeutschen Mittelgebirge mit 12,5 und 14,2 Feldhasen/100 ha im Frühjahr bzw. Herbst. Das Nordostdeutsche Tiefland sowie das Ostdeutsche Mittelgebirge schneiden dabei sehr viel schlechter ab und können nur geringe Besätze von etwa 5 Hasen/100 ha vorweisen. Im Westdeutschen Mittelgebirge sowie Alpenvorland wurden mittlere Besätze von 9,5 (Frühjahr) und 10,9 (Herbst) Feldhasen/100 ha bzw. je etwa 8 Feldhasen/100 ha ermittelt.

Wie die Ergebnisse zeigen, gibt es weiterhin deutliche Besatzunterschiede beim Feldhasen zwischen Ost- und Westdeutschland. So variierten die mittleren Besätze in den westdeutschen Bundesländern zwischen 6,8 und 41,3 Hasen/100 ha und in den ostdeutschen Bundesländern zwischen 3,4 und 6,8 Hasen/100 ha bei den Frühjahrszählungen. Im Herbst lagen die Daten zwischen 10,5 und 50,4 in den westdeutschen Bundesländern und zwischen

Populationsdichten des Feldhasen getrennt nach Großlandschaften, Frühjahr und Herbst 2014



Entwicklung des Feldhasenbesatzes in allen Referenzgebieten, Frühjahre 2004–2014



Feldhase (*Lepus europaeus*)

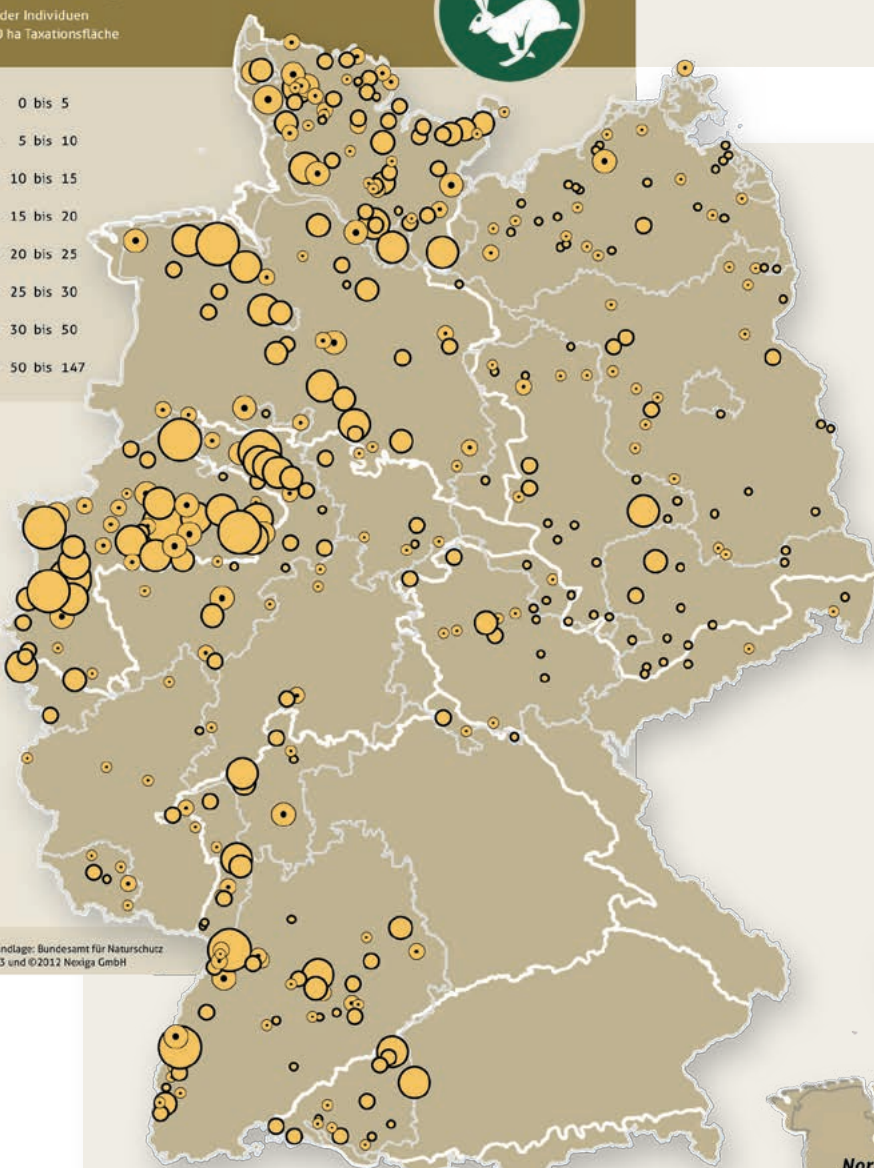
Frühjahrspopulationsdichte des Feldhasen in den Referenzgebieten im Jahr 2014

Anzahl der Individuen pro 100 ha Taxationsfläche



- > 0 bis 5
- > 5 bis 10
- > 10 bis 15
- > 15 bis 20
- > 20 bis 25
- > 25 bis 30
- > 30 bis 50
- > 50 bis 147

Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH



Feldhase (*Lepus europaeus*)

Frühjahrspopulationsdichten und Nettozuwachsrate in den Großlandschaften Deutschlands im Jahr 2014*
*ohne Bayern

bundesweit
Individuen pro Quadratkilometer **15%**
Nettozuwachsrate von Frühjahr bis Herbst 2014 in Prozent

Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH





3,9 und 6,9 Hasen/100 ha in den ostdeutschen Bundesländern. Die Frühjahrsdichten schwanken seit Beginn der Feldhasenzählungen im WILD, sind aber insgesamt über den Zeitraum weitestgehend stabil geblieben. Schwankungen in Wildbeständen sind bis zu einem gewissen Maße normal und werden durch vielerlei Faktoren wie u. a. durch Prädation, Witterung und Krankheitsgeschehen beeinflusst. Jedoch spiegeln diese auch Veränderungen in der Landschaftsstruktur wider. Der Feldhase dient als aussagekräftiger Indikator für die Biodiversität einer extensiven Kulturlandschaft; seine Entwicklung ist daher aufmerksam zu verfolgen. Darauf aufbauend müssen ggf. notwendige Maßnahmen zum Erhalt der Artenvielfalt in der Kulturlandschaft eingeleitet werden.

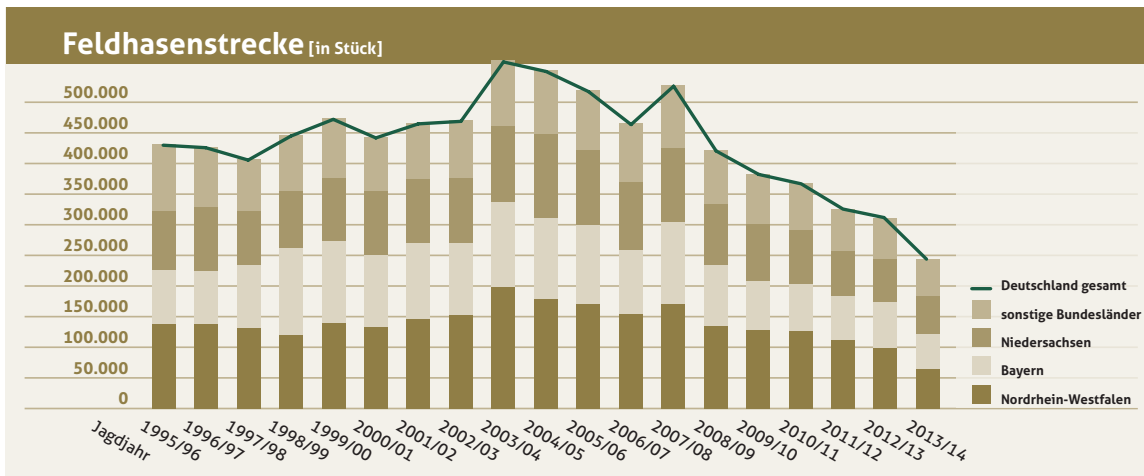
Die Berechnungen der **Nettozuwachsrate**n beziehen sich im Jahr 2014 auf 361 Referenzgebiete, in denen sowohl im Frühjahr als auch im Herbst gezählt wurde. Der Bundesdurchschnitt lag bei erfreulichen 15 %, d. h. dass es im Verlauf des Sommers mehr Zuwachs als Verlust in der Feldhasenpopulation gab. Auf die Bundeslandebene bezo-

gen konnten die größten Zuwächse in den Bundesländern Saarland und Hessen mit je rund 45 % verzeichnet werden. Darauf folgen Niedersachsen mit 35 % und Nordrhein-Westfalen mit 22 %. Es ist als positiv zu bewerten, dass für das Jahr 2014 nur in einem Bundesland, Rheinland-Pfalz, negative Zuwächse (d. h. mehr Verluste in der Feldhasenpopulation) zu verzeichnen waren. Der Bundesdurchschnitt von 15 % ist der zweithöchste, der seit Beginn des WILD-Projektes im Jahr 2001 ermittelt wurde. Auf Ebene der Großlandschaften betrachtet, lag auch hier das Nordwestdeutsche Tiefland mit 23 % vorne, gefolgt vom Alpenvorland mit 20 %. Für die Westdeutschen und Ostdeutschen Mittelgebirge lag der Zuwachs bei 0 %. Und auch das mit eher schwachen Feldhasenbesätzen ausgestattete Nordostdeutsche Tiefland wies einen Zuwachs von 5 % auf. Das Jahr 2014 war klimatisch günstig für den Feldhasen; bereits der vorangegangene Winter 2013/14 war der viertwärmste Winter seit Beginn der Wetteraufzeichnungen aus dem Jahre 1881, sodass man von einer geringeren Feldhasenmortalität ausgehen kann. Im Frühjahr 2014

dominierte mildes und sonniges Wetter, sodass vermutlich bei den empfindlichen Junghasen die witterungsbedingte Mortalität ebenfalls geringer ausfiel.

Der Frühling des Vorjahres war hingegen extrem trüb und kalt; bis ins erste Aprildrittel traten regelmäßig Nachfröste von bis zu -5 Grad auf. Gerade im März 2013 gab es reihenweise Schnee- und Kälterekorde mit Dauerfrösten und verspätetem Einsatz der Vegetationsperiode, die sich sehr nachteilig auf die bis dahin geborenen Junghasen ausgewirkt haben dürften. Dies ist vermutlich auch der Grund für die regional sehr geringen Zuwächse. Im Jahr 2013 wurde bundesweit lediglich ein negativer Zuwachs von -1,7 % gemessen.

Auf die höchsten im WILD ermittelten Zuwachsraten von über 23 % im Jahr 2007 folgten bundesweit hohe Frühjahrsdichten von mehr als 14 Feldhasen/100 ha im darauf folgenden Jahr. Seitdem bewegten sich die Zuwachsraten bis zum Erfassungsjahr 2014 eher auf niedrigerem Niveau.



Jagdstrecken

Auch bei den Jagdstrecken ist eine deutliche regionale Differenzierung vorhanden. Wie in den letzten Jahren wurden die höchsten Jagdstrecken in der Nordwestdeutschen Tiefebene, der Oberrheinischen Tiefebene sowie in Franken und Niederbayern erzielt. Lediglich im Thüringer Becken wird der Hase zurückhaltender bejagt, als die Besätze vermuten ließen. Die anfängliche Steigerung der Jagdstrecke zu Beginn dieses Jahrhunderts geht mit den leicht positiven Entwicklungen der Hasendichten in den RG konform. Der Vergleich mit den jüngsten Streckendaten hingegen verdeutlicht einen markanten Rückgang der Strecken in allen Teilen der Kerngebiete.

Die Feldhasenstrecken sinken seit den 1960er-Jahren in ganz Europa (Smith *et al.* 2005), so auch in Deutschland. Dies hat vielerlei Ursachen; zum einen gehen die Feldhasenbesätze tatsächlich zurück, was hauptsächlich auf Lebensraumveränderungen durch eine Intensivierung der Agrarwirtschaft zurückzuführen ist. Eine schlechtere Verfügbarkeit von qualitativ hochwertiger Nahrung und De-

ckungsmöglichkeiten sind die Folge. Dadurch werden zudem negative Effekte auf Feldhasenbesätze, die durch Witterungsbedingungen und Prädatorrendruck entstehen, verstärkt (Smith *et al.* 2005). Zum anderen aber spiegeln die rückläufigen Jagdstrecken auch die verminderte Bejagungsintensität wider. Das Wissen der Jägerschaft um Rückgänge des Niederwildes führt dazu, dass sehr zurückhaltend – oder gar nicht – bejagt wird.

Somit sinken die Jagdstrecken oftmals viel stärker als die tatsächlichen Besätze, sodass die Jagdstrecken in solchen Fällen nicht so aussagekräftig sind wie Zählungen, das Lebendmonitoring. Hinzu kommt, dass besonders in den Regionen mit geringeren Hasenbesätzen Fall- und Unfallwild einen großen Teil der Jagdstrecke ausmacht. Dieser schwankte für das Jagdjahr 2013/2014 in den Ländern zwischen 22 % (Niedersachsen) und 76 % (Brandenburg), wobei nicht aus allen Bundesländern Angaben zu Fall- und Unfallwild vorhanden waren.

Jagdstreckenerfassung

Da die Erfassung der Verbreitung und der Populationsdichten bei vielen Wildtierarten schwierig ist, bildet die Dokumentation und Analyse von Jagdstrecken ein weiteres wichtiges Instrument zur Darstellung der Wildtiervorkommen und deren Entwicklung über Raum und Zeit. Dort wo Jagdstrecken registriert werden, hat man einen eindeutigen Nachweis der Wildtierart. Dabei beinhalten Jagdstrecken sowohl erlegte als auch tot aufgefundene Individuen (Fall- und Unfallwild). Anhand der Streckenzahlen und deren Entwicklungen sind Rückschlüsse auf die jagdliche Nutzung und die Populationsentwicklung möglich. Zu bedenken ist allerdings, dass die Bejagungsintensität unbekannt bleibt und sich Schwankungen der Streckenzahlen auch durch andere wichtige Faktoren ergeben können wie bspw. Witterung, Krankheitsgeschehen und wechselnde Nahrungsbedingungen (z. B. landwirtschaftlicher Anbau oder Mastjahre). Die Auswertung der Strecken ist daher als ergänzender Baustein in der Datenerfassung zu sehen, der vor allem bei Wildarten von wichtiger Bedeutung ist, für die es sonst keine Informationen gibt bzw. die schwer zu erfassen sind. Neben Verbreitungs- und Gefährdungsfragen werden Streckendaten zunehmend auch für Fragen der Seuchenbekämpfung und des Natur- und Artenschutzes benötigt. So spielen die Daten in der Diskussion um Wanderwege/Wanderkorridore, Standorte von Grünbrücken, Beurteilung von Wildunfallschwerpunkten oder Tierseuchenprävention eine immer größer werdende Rolle.

Seit dem Jahr 2008 finden im Rahmen von WILD regelmäßig Streckenauswertungen statt. Die Daten werden jährlich von den zuständigen Jagdbehörden der Bundesländer auf Landkreisebene erhoben, am Thünen-Institut für Waldökosysteme auf Bundesebene zusammengeführt und im WILD letztendlich in den Bundeskarten dargestellt. Bei den folgenden Auswertungen wurden die Jahresjagdstrecken als Jagdstreckendichte (Hunting Index: erlegte Individuen pro 100 ha Jagdfläche auf Landkreisebene – inkl. Fall- und Unfallwild) dargestellt. Die Jagdstreckendichte ist als Mittelwert der Jagdjahre 2010/11 bis 2013/14 zusammengefasst. Für das Saarland lagen keine Jagdstreckendaten aus der Landes- und Bundesforstverwaltung und für Thüringen keine aus der Bundesforstverwaltung auf Landkreisebene vor. Um die Entwicklungen der Jagdstrecken aufzuzeigen, wurden die Differenzen der Streckenmittelwerte der Jagdjahre 2003/04 bis 2005/06 und der Jagdjahre 2011/12 bis 2013/14 ermittelt; damit wird ein Zeitraum von zehn Jahren bzw. einer Dekade abgedeckt. Da für Sachsen-Anhalt auf Landkreisebene Streckendaten erst ab dem Jagdjahr 2007/08 vorliegen, wurde bei der Differenzberechnung der Mittelwert der Strecken für den Zeitraum der Jagdjahre 2007/08 bis 2009/10 und der Jagdjahre 2011/12 bis 2013/14 verwendet. Bei der Festlegung der dargestellten Entwicklungsklassen wurden überwiegend geringe Rahmenwerte gewählt, um die Veränderungen möglichst differenziert abzubilden. Die Entwicklungsklassen divergieren zwischen den Arten und wurden nach ökologischen und jagdlichen Fragestellungen definiert.

Rothirsch

Cervus elaphus



Verbreitung und Lebensraum

Der Rothirsch ist über die gesamte Nordhalbkugel in verschiedenen Unterarten verbreitet. Er kommt in strukturreichen Wäldern bis hin zu baumfreien Landschaften vor und gilt daher als anpassungsfähig. Bevorzugt lebt er in halboffenen und offenen Lebensräumen. In Mitteleuropa ist die freie Lebensraumwahl der großräumig lebenden Rothirsche aufgrund der dichten Besiedelung durch den Menschen stark eingeschränkt. Da der Rothirsch sehr sensibel auf Störungen reagiert, ist er heutzutage überwiegend in den Waldbereichen zu finden.

Biologie

- Wiederkäuer, intermediärer Äsungstyp zwischen Konzentratselektierer und Raufutterfresser
- lebt in sozialen Verbänden (Rudeln)
- Paarungszeit September/Oktober
- nach 230 Tagen Trächtigkeit meist nur ein Kalb im Mai/Juni

Jagdrecht

Das Rotwild unterliegt dem Jagdrecht, die Jagdzeiten variieren wie bei den anderen Schalenwildarten nach Altersklasse und Geschlecht. Die Jagdzeit geht nach Bundesjagdzeitenverordnung vom 01.06 bis 28.02. Individuelle Regelungen in den Bundesländern erlauben die Jagd teilweise bereits im Mai.

Wissenswertes

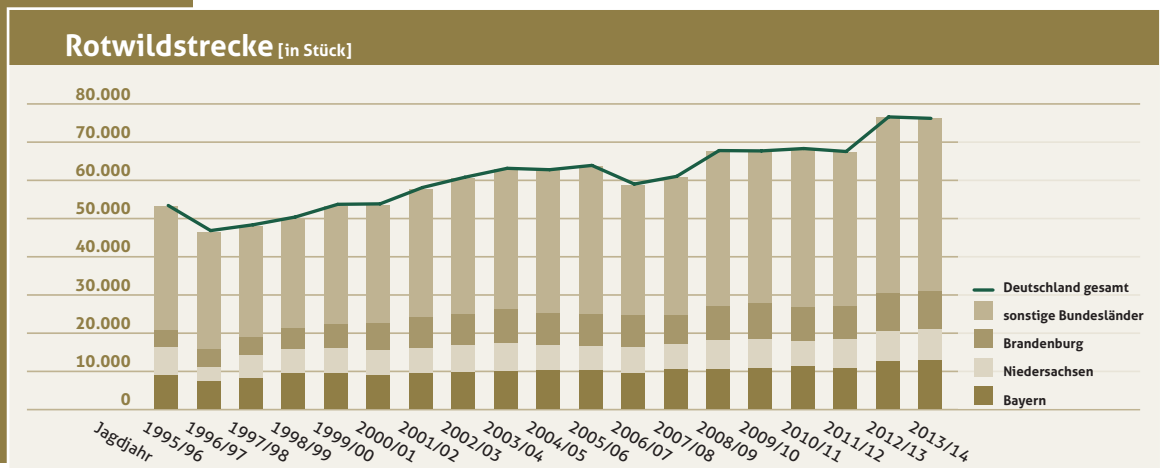
Rothirsche unternehmen gern ausgedehnte Wanderungen zwischen Sommer- und Winterlebensräumen sowie Brunnftgebieten. Sie legen mitunter über 100 Kilometer in wenigen Tagen zurück.

Das Rotwild ist eine der größten heimischen Schalenwildarten. Aufgrund seiner Lebensraumsprüche und des Wanderverhaltens gilt es auch als Leitart hinsichtlich der Balance zwischen Nutzung, Naturschutz und Mensch. Rotwild kommt heute in Deutschland auf etwa 25 % der Landesfläche vor. Die größten zusammenhängenden Vorkommen finden sich im Nordostdeutschen Tiefland sowie in der Segeberger und Lüneburger Heide. In einigen Mittelgebirgen wie dem Harz, dem Thüringer Wald, dem Erzgebirge, der Eifel und dem Hunsrück sowie in den Bayerischen Voralpen werden auf kleineren Flächen größere Populationsdichten von 2 bis 10 Stück/100 ha erreicht (Deutsche Wildtier Stiftung 2015). Größere Vorkommenslücken finden sich im westlichen Teil Niedersachsens, in den Tieflandbereichen Nordrhein-Westfalens, Baden-Württembergs und Bayerns. In einer großen Zahl der Bundesländer sind per Verordnung sogenannte »Rotwildgebiete« bzw. »Rotwildbezirke« ausgewiesen, in denen eine jagdliche

Bewirtschaftung erfolgt. Außerhalb dieser Bezirke sind Vorkommen und Ausbreitung von Rotwild nicht erwünscht, was den freien Austausch zwischen den Populationen behindert.

Nach den vorliegenden Streckendaten kommt Rotwild in 60 % der Landkreise vor und wird bejagt. Die höchsten Strecken mit über 1 Stück/100 ha wurden regional in den Bundesländern Rheinland-Pfalz, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen sowie Bayern dokumentiert.

Im Jagdjahr 2013/14 betrug die Rotwildstrecke in Deutschland 76.006 Individuen – das ist nach dem Jagdjahr 2012/13 die zweithöchste Strecke seit der jagdstatistischen Aufzeichnung. Die Streckenzahlen sind demnach seit den 1950er-Jahre kontinuierlich angewachsen. Dieser Trend ist nicht nur deutschlandweit, sondern in ganz Europa zu beobachten. Dabei steigen nicht nur die Populationsdichten an, sondern auch die Verbreitungsgebiete dehnen sich aus (Milner *et al.* 2006).



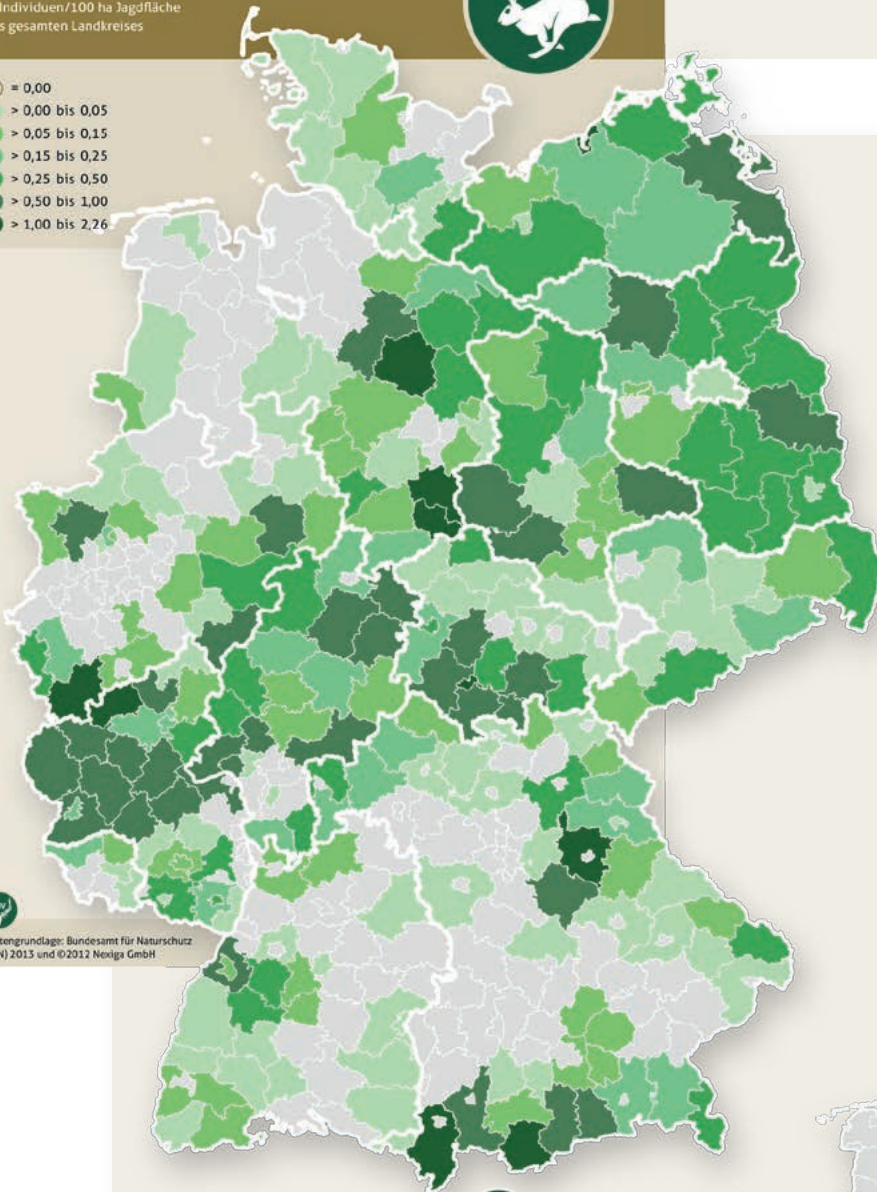
Rothirsch (*Cervus elaphus*)

Durchschnittliche jährliche Jagdstrecke der Jagdjahre 2010/11 bis 2013/14

in Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises



- = 0,00
- > 0,00 bis 0,05
- > 0,05 bis 0,15
- > 0,15 bis 0,25
- > 0,25 bis 0,50
- > 0,50 bis 1,00
- > 1,00 bis 2,26



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH



Rothirsch (*Cervus elaphus*)

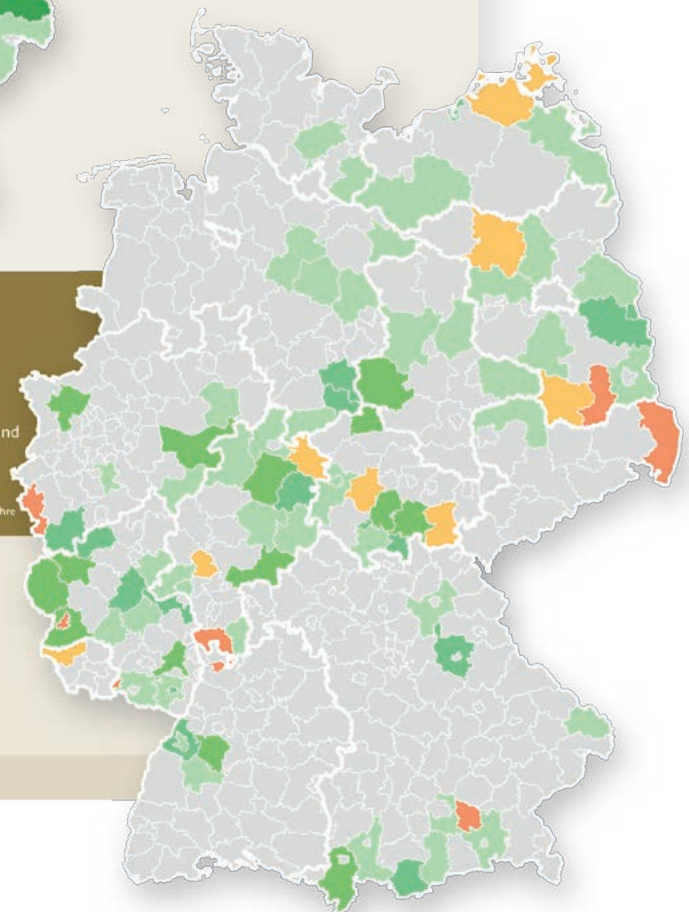
Differenzen der Streckenmittelwerte der Jagdjahre 2003/04 bis 2005/06 und der Jagdjahre 2011/12 bis 2013/14* in Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises

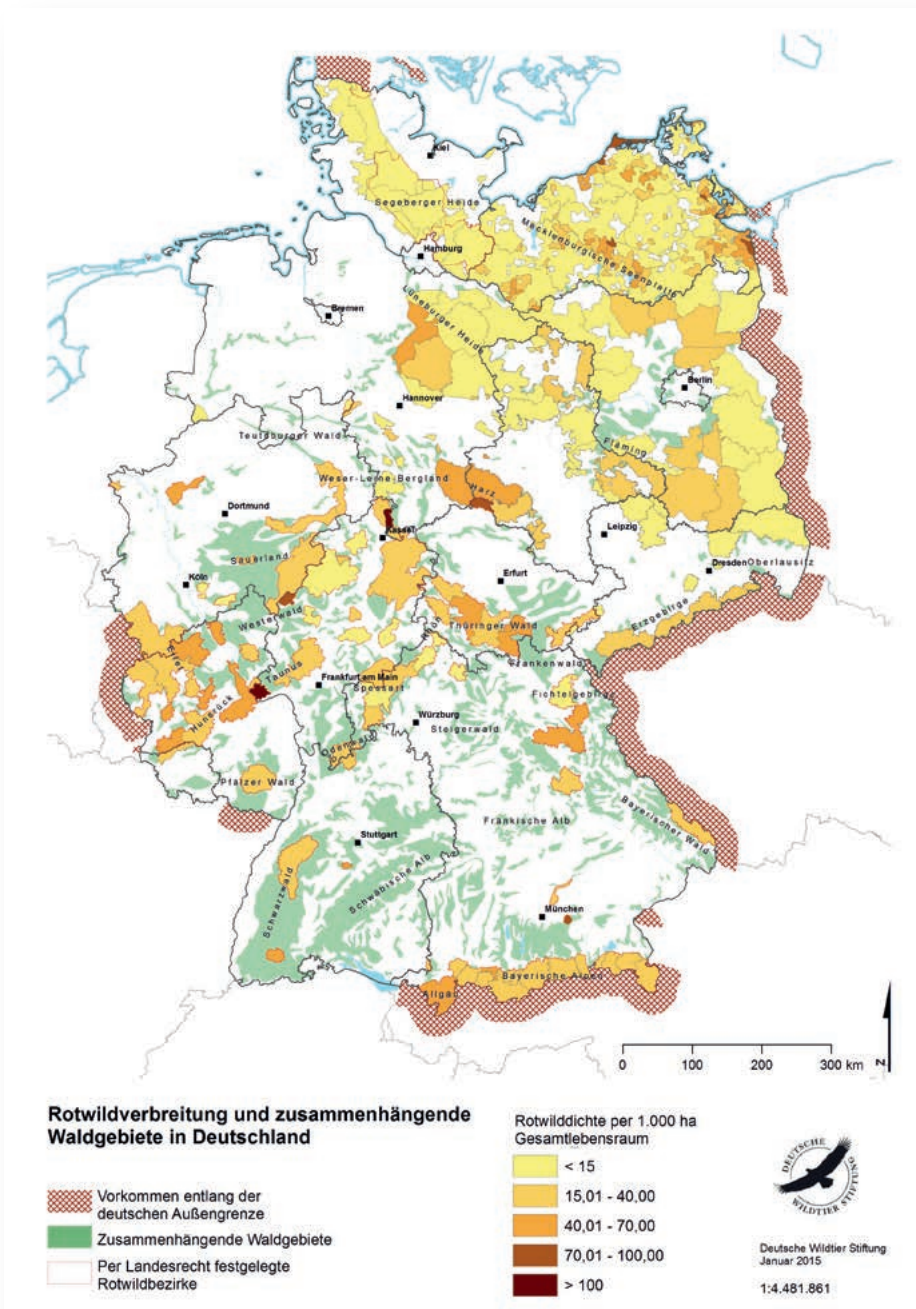
* Die Daten von Sachsen-Anhalt beziehen sich auf die Jahre 2007/08 bis 2009/10 und 2011/12 bis 2013/14

- > -3,13 bis -0,15
- > -0,15 bis -0,05
- > -0,05 bis 0,05
- > 0,05 bis 0,15
- > 0,15 bis 0,25
- > 0,25 bis 0,84



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH





Bei der Betrachtung der Entwicklung der letzten zehn Jahre auf Landkreisebene ist festzustellen, dass in allen Bundesländern ein positiver Trend überwiegt. Streckenabnahmen sind in einzelnen Landkreisen und damit nur lokal vorhanden und können kaum in Zusammenhang mit einer Abnahme der Rotwildpopulation gebracht werden.

Damhirsch

Dama dama



Verbreitung und Lebensraum

Ursprünglich war das Vorkommen des Damhirsches auf Klein- und Vorderasien beschränkt. Er wurde aber bereits durch die Römer in anderen Regionen angesiedelt und später in vielen Ländern Europas als weitere Hochwildart eingeführt. Heute kommt der Damhirsch in ganz Mitteleuropa vor; dabei bevorzugt er lichte Laub- und Mischwälder, die mit Feldern und Wiesen durchsetzt sind.

Biologie

- Wiederkäuer, intermediärer Äsungstyp mit hohem Gras- und Kräuteranteil
- lebt äußerst gesellig, häufig in Großrudeln
- außerhalb der Brunft Kahlwild und Hirsche in getrennten Rudeln
- Paarungszeit Oktober/November, feste Brunftplätze
- nach 230 Tagen Trächtigkeit meist 1 Kalb im Juni/Juli, Zwillingsgeburten sind selten
- hohe Anpassungsfähigkeit

Jagdrecht

Damwild unterliegt als weitere Schalenwildart dem Jagdrecht und hat eine bundesweite Jagdzeit vom 01.07. bis 28.02. In den Bundesländern ist die Schonzeit teilweise bereits in den Monaten April, Mai oder Juni aufgehoben.

Wissenswertes

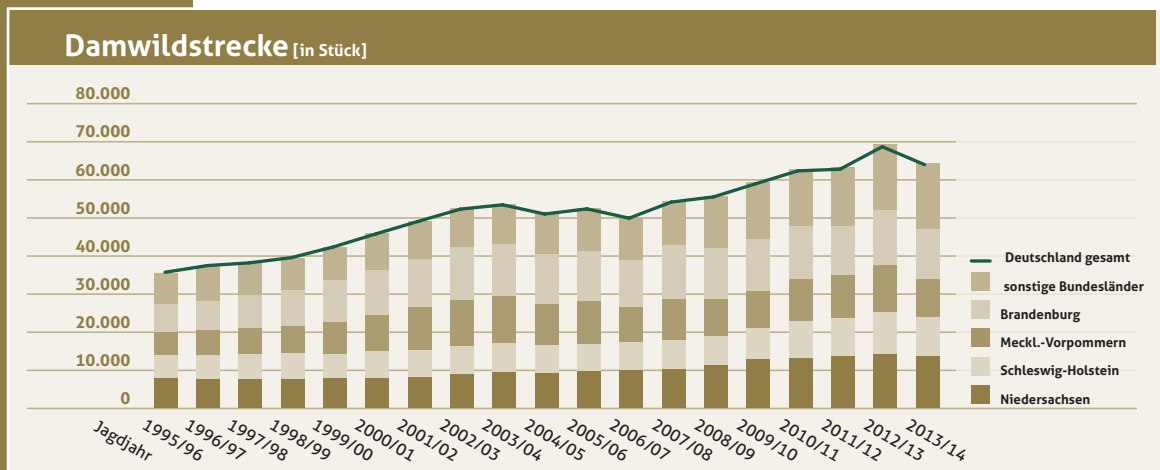
Verhältnismäßig oft kommen beim Damwild Farbanomalien vor, was vermutlich auf die jahrhundertlange halbdomestizierte Haltung zurückzuführen ist. Schwarze Formen kommen dabei sehr häufig vor. Ebenso gibt es verschiedene Formen des Albinismus.

Deutschland verfügt über die weltweit größten Damwildvorkommen. Die Hauptvorkommen findet man im meist landwirtschaftlich geprägten, waldarmen norddeutschen Raum. So sind in Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg die zahlenmäßig stärksten Damwildpopulationen vorhanden. Weitere Vorkommen liegen im nördlichen Sachsen-Anhalt, in Thüringen und Sachsen. Kleinere Vorkommen sind in allen übrigen Bundesländern zu finden. Insgesamt wurden in 70 % der Landkreise Deutschlands durch die Streckenstatistik Vorkommen bestätigt, wenngleich nicht von einer flächigen Besiedlung auszugehen ist.

Aus allen Bundesländern liegen Streckenmeldungen für das Damwild vor, wobei die Streckendichten stark variieren. Dem Verbreitungsgebiet entsprechend ist die Strecke in Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg am höchsten; sie bildet in der Summe 70 % der Gesamtstrecke Deutschlands. Die höchsten Strecken mit mehr als 1,5 Stück/100 ha wurden in den Bundesländern Schleswig-Holstein, Brandenburg sowie Nordrhein-Westfalen erzielt.

Lokal sind höhere Damwildstrecken auch außerhalb der großen Verbreitungsgebiete vorhanden, so in Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. Es zeigt sich dort, dass sich Damwild selbst in relativ kleinen Vorkommensgebieten längerfristig etablieren kann, auch wenn damit eine nur geringe genetische Vielfalt und Austauschmöglichkeit gegeben ist.

Bei der Betrachtung der Streckenentwicklungen ist bundesweit eine kontinuierliche Zunahme der Streckenzahlen seit Beginn der Aufzeichnungen festzustellen. Im Jagdjahr 2013/14 hat die Strecke mit 64.182 Individuen nach 2012/13 den zweithöchsten Wert erreicht. Auf Landkreisebene stehen in den letzten zehn Jagdjahren sieben Landkreise mit Streckenrückgängen 61 Landkreisen mit Zunahmen der Damwildstrecke gegenüber. Die Zunahmen waren dabei vor allem im Nordwestdeutschen Tiefland festzustellen, während Streckenrückgänge nur lokal auftraten. In drei Viertel der Landkreise mit Damwildvorkommen blieb die Strecke über den Zeitraum der letzten zehn Jahre weitestgehend unverändert.



Damhirsch *(Dama dama)*

Durchschnittliche jährliche Jagdstrecke der Jagdjahre 2010/11 bis 2013/14

In Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises



- = 0,00
- > 0,00 bis 0,10
- > 0,10 bis 0,20
- > 0,20 bis 0,30
- > 0,30 bis 0,50
- > 0,50 bis 1,50
- > 1,50 bis 3,12

In Bayern wurde bis zum Jagdjahr 2011/12 Dam- und Sikawild gemeinsam erfasst.



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH



Damhirsch *(Dama dama)*

(Dama dama)

Differenzen der Streckenmittelwerte der Jagdjahre 2003/04 bis 2005/06 und der Jagdjahre 2011/12 bis 2013/14* in Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises

* Die Daten von Sachsen-Anhalt beziehen sich auf die Jahre 2007/08 bis 2009/10 und 2011/12 bis 2013/14

- > -0,34 bis -0,20
- > -0,20 bis -0,05
- > -0,05 bis 0,05
- > 0,05 bis 0,20
- > 0,20 bis 0,30
- > 0,30 bis 0,50
- > 0,50 bis 0,94



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH

Sikahirsch

Cervus nippon



Verbreitung und Lebensraum

Der Sikahirsch stammt ursprünglich aus Ostasien, ist aber durch Einbürgerungen heute in weiten Teilen der Welt verbreitet, seit Ende des 19. Jahrhunderts auch in Deutschland. Er kommt in seinem Ursprungsgebiet in zahlreichen Unterarten vor. Die zunächst in Parks gehaltenen Tiere wurden Mitte des 20. Jahrhunderts teilweise in die Freiheit entlassen oder sind entlaufen. Der Sikahirsch ist sehr anpassungsfähig; er lebt sowohl in Wäldern mit dichtem Unterwuchs, kommt aber auch in Feuchtgebieten oder anderen Lebensräumen, wie landwirtschaftlicher Kulturläche, vor.

Biologie

- Wiederkäuer, intermediärer Äsungstyp zwischen Konzentratselektierer und Raufutterfresser
- Tiere und Jungtiere leben in kleineren Gruppen zusammen
- Hirsche außerhalb der Brunft Einzelgänger
- Paarungszeit im Oktober/November
- nach etwa 210 Tagen Trächtigkeit meist ein Kalb im Mai/Juni/Juli

Jagdrecht

Der Sikahirsch wird im Bundesjagdgesetz unter den jagdbaren Arten aufgeführt und hat wie alle anderen Schalenwildarten eine geschlechter- und altersspezifische Jagdzeit, in den Bundesländern weicht diese voneinander ab.

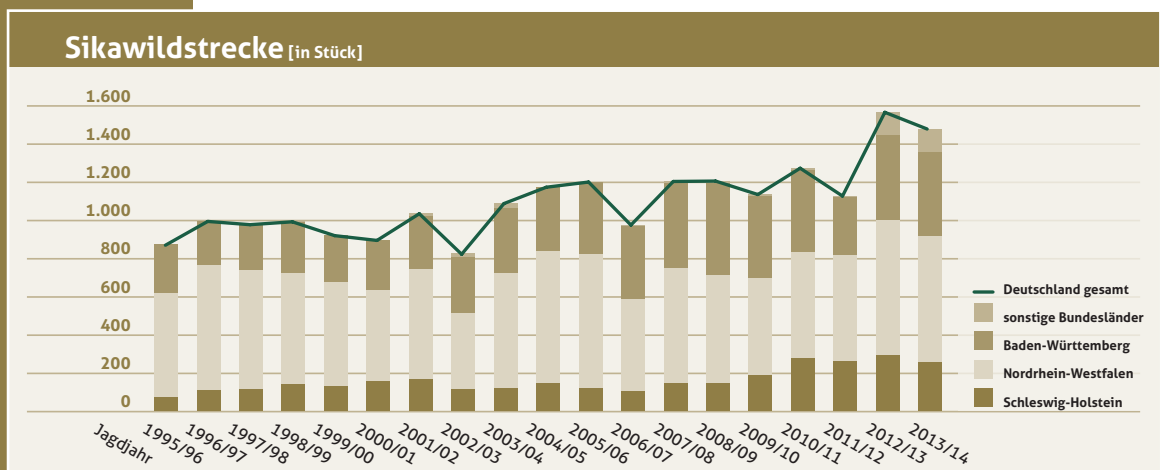
Wissenswertes

Das Wildbret vom Sikawild gilt als besonders schmackhaft. Das reife Geweih der Sikahirsche weist meist acht Enden auf. Die Brunftmähe kann imposant aufgestellt werden.

In Deutschland ist Sikawild in mehreren kleineren Gebieten verbreitet. Das größte Vorkommen befindet sich im Arnsberger Wald in Nordrhein-Westfalen. Weiterhin kommt Sikawild im Südwesten von Baden-Württemberg und den westlichen Landesteilen von Schleswig-Holstein vor. In Bayern hat es sich mittlerweile entlang der tschechischen Grenze etabliert. Auch sind einzelne Vorkommen in Sachsen auf tschechische Populationen zurückzuführen. Offensichtlich sorgen zunehmende Sikawildvorkommen im nordwestlichen Böhmen für eine Ausbreitung in nördliche und westliche Richtung. Weitere einzelne Vorkommen sind in Deutschland in Nordrhein-Westfalen sowie in Hessen vorhanden.

In den letzten 60 Jahren sind die Strecken ansteigend, aber immer auf einem geringen Niveau geblieben. Im Jagdjahr 2013/14 umfasste die Sikawildstrecke insgesamt 1.474 Individuen. Ab dem Jagdjahr 2012/13 wurde erstmals auch eine Strecke für Bayern registriert. Zukünftig sollte dort die weitere Entwicklung beobachtet werden.

Bei der Betrachtung der Streckenentwicklung im letzten Jahrzehnt kann für ein Drittel der Landkreise mit Sikawildvorkommen eine Zunahme konstatiert werden.



Sikahirsch (*Cervus nippon*)

Durchschnittliche jährliche Jagdstrecke
der Jagdjahre 2010/11 bis 2013/14

in Individuen/100 ha Jagdfläche
des gesamten Landkreises



- = 0,000
- < 0,005 bis 0,005
- > 0,005 bis 0,010
- > 0,010 bis 0,015
- > 0,015 bis 0,200
- > 0,200 bis 0,344

Die Daten von Bayern
beziehen sich
auf die Jagdjahre
2012/13 und 2013/14.



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz
(BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH

Europäischer Mufflon

Ovis orientalis musimon



Verbreitung und Lebensraum

Der Europäische Mufflon war in Mitteleuropa lange Zeit ausgestorben, bis er um 1900 wieder von den Inseln Korsika und Sardinien eingebürgert wurde. Der Mufflon lebt hierzulande in Laub- und Mischwaldgebieten des Flachlandes und der Mittelgebirge. Dabei werden trockene und steinige Böden bevorzugt.

Biologie

- Wiederkäuer mit breitem Nahrungsspektrum
- lebt in kleinen Gruppen meist mit einem älteren Leittier
- Widder außerhalb der Brunft separat
- Paarungszeit im Oktober/November
- nach 140 Tagen Trächtigkeit 1 bis 2 Lämmer im März/April
- geringe Fluchtdistanz in steile Felsentagen, daher in unseren Breiten kaum Feindvermeidung möglich
- bei ungünstigen wie z. B. feuchten Bodenverhältnissen neigt er zu Schälenerkrankungen (Moderhinke)

Jagdrecht

Muffelwild unterliegt dem Bundesjagdrecht mit unterschiedlichen Jagdzeiten in den Bundesländern.

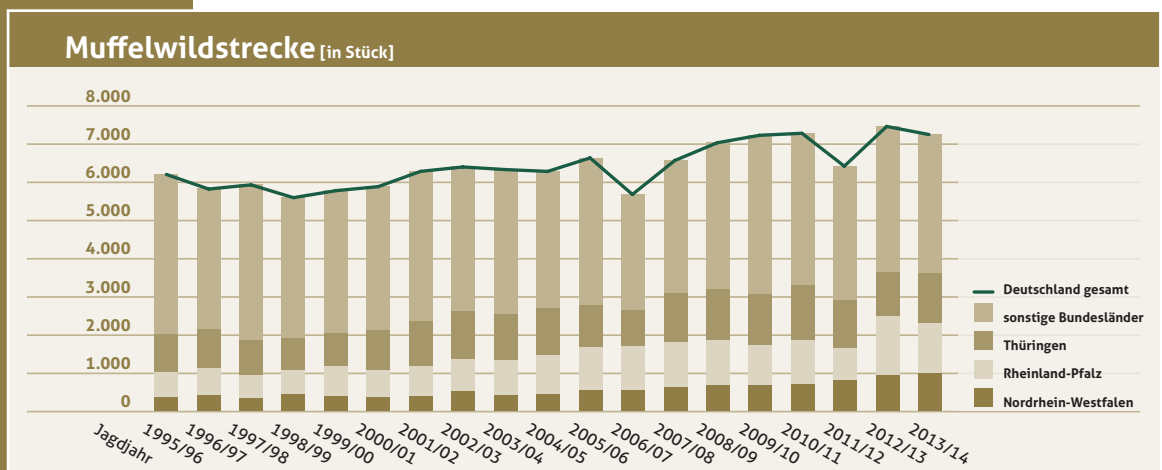
Wissenswertes

Mufflons sind eigentlich Bewohner des Hochgebirges, wie auch der Steinbock oder die in Amerika beheimateten Dickhornschafe. Sie kommen hervorragend in steilen Felswänden zu recht und können dort schnell und effektiv potentiellen Beutegreifern entkommen.

Muffelwild kommt bis auf Bremen und Hamburg in allen Bundesländern vor. Die Hauptverbreitung liegt im Bereich der west- und ostdeutschen Mittelgebirge, im Nordostdeutschen Tiefland sowie in weiten Teilen Ostniedersachsens. Der Muffelwildbestand wird in Deutschland auf etwa 20.000 Tiere eingeschätzt. Insgesamt liegt für 60 % der Landkreise eine Meldung zur Strecke vor. Die Populationen sind allerdings relativ klein und beschränken sich vermutlich nur auf Teilbereiche der Landkreisflächen.

Die Muffelwildstrecken sind in den letzten 50 Jahren stetig gewachsen. Während Anfang der 1960er-Jahre die Jagdstrecke noch bei 500 Stück lag, wurde für das Jagdjahr 2013/14 eine Strecke von 7.236 Mufflons registriert. Die höchsten Strecken mit 3,6 bzw. 3,4 Mufflons/1.000 ha werden in Thüringen und in Rheinland-Pfalz erreicht. Die Gesamtstrecke beträgt in diesen beiden Ländern mehr als 1.000 Stück; in allen anderen Bundesländern sind geringere Streckenzahlen vorhanden.

In den letzten zehn Jahren sind die Strecken in den meisten Landkreisen stabil geblieben. In einzelnen Landkreisen gab es auch Streckenzunahmen, Letzteres betrifft hauptsächlich die westlichen Mittelgebirge. Im ostdeutschen Tiefland und Mittelgebirge haben die Strecken vereinzelt abgenommen. Das betrifft die Region um den Harz sowie die östlichen Landkreise von Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen. Es gibt Hinweise, dass der Wolf in einigen Regionen Deutschlands das Wildschaf stark dezimiert (Nitze 2012). Da der Luchs im Harz das Muffelwild deutlich reduziert, wird letzteres seit einigen Jahren moderater bejagt (Piegert 2016, pers. Mitteilung). Aussagen zur tatsächlichen Entwicklung der Populationsdichte des Mufflons sind aus den Streckenentwicklungen nicht zu schließen.



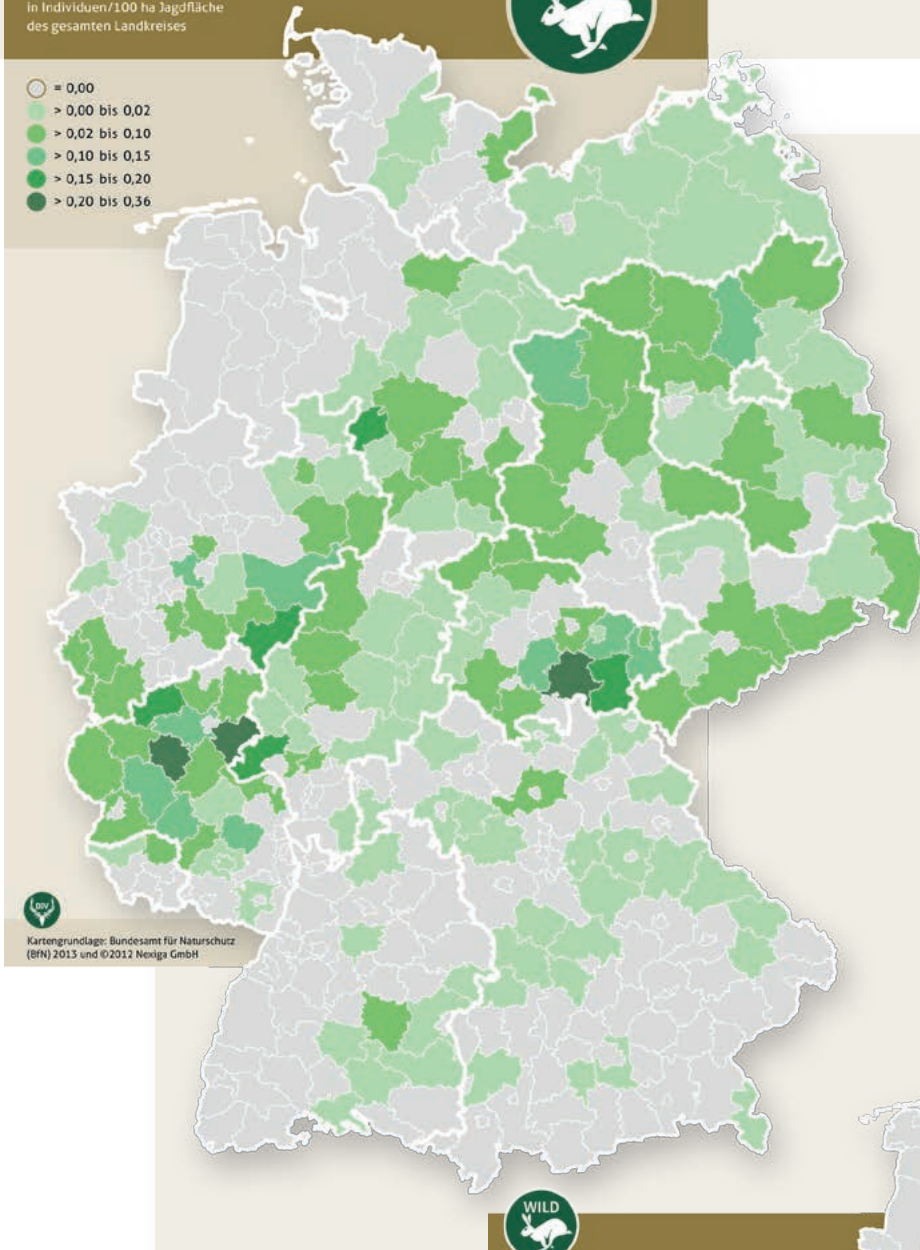
Europ. Mufflon *(Ovis orientalis musimon)*

Durchschnittliche jährliche Jagdstrecke
der Jagdjahre 2010/11 bis 2013/14

in Individuen/100 ha Jagdfläche
des gesamten Landkreises



- = 0,00
- > 0,00 bis 0,02
- > 0,02 bis 0,10
- > 0,10 bis 0,15
- > 0,15 bis 0,20
- > 0,20 bis 0,36



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH

Der DJV fördert ein Forschungsprojekt, das den Genpool des ältesten Mufflon-Vorkommens in der Gohrde (Niedersachsen) untersucht. Einkreuzungen von Hausschafen sind weitgehend ausgeschlossen. In seiner Heimat, Korsika und Sardinien, ist der Mufflon akut gefährdet.

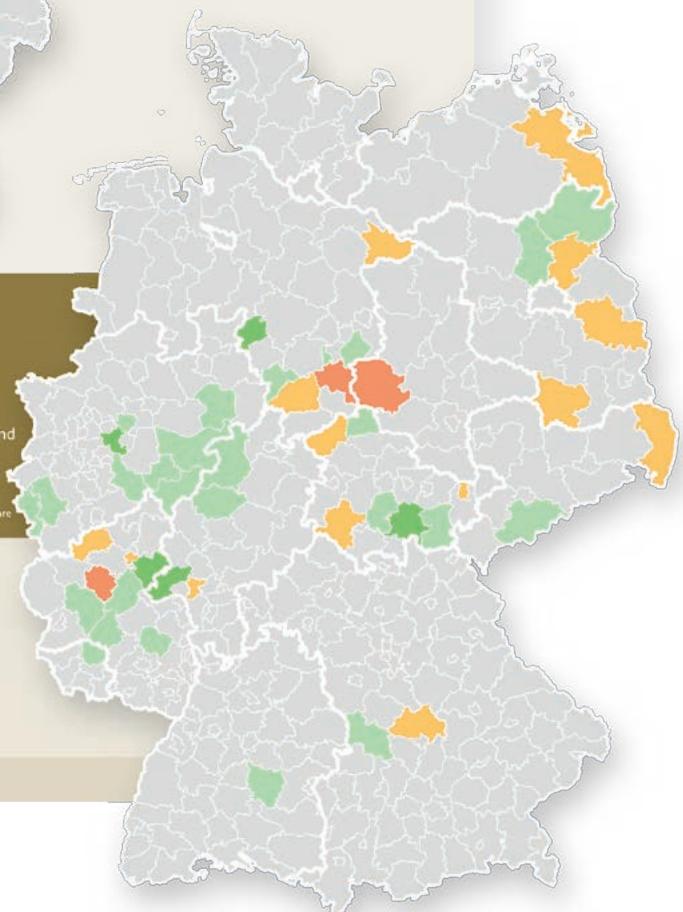


Europ. Mufflon *(Ovis orientalis musimon)*

Differenzen der Streckenmittelwerte
der Jagdjahre 2003/04 bis 2005/06 und
der Jagdjahre 2011/12 bis 2013/14^{a)}
in Individuen/100 ha Jagdfläche
des gesamten Landkreises

^{a)} Die Daten von Sachsen-Anhalt beziehen sich auf die Jahre
2007/08 bis 2009/10 und 2011/12 bis 2013/14

- > -0,14 bis -0,10
- > -0,10 bis -0,02
- > -0,02 bis 0,02
- > 0,02 bis 0,10
- > 0,10 bis 0,17



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013
und ©2012 Nexiga GmbH

Reh

Capreolus capreolus



Verbreitung und Lebensraum

Das Reh ist in unserer Kulturlandschaft die am weitesten verbreitete Schalenwildart. Es kommt in nahezu ganz Europa und Teilen Kleinasiens vor. Der kleinste einheimische Vertreter der Familie der Hirsche ist ein Grenzlinienbewohner, bevorzugt werden abwechslungsreiche Feld-Wald-Landschaften bzw. lichte unterwuchsreiche Wälder.

Biologie

- Wiederkäuer, ausgesprochener Konzentratselektierer, »naschhaftes« Reh
- im Sommer eher Einzelgänger, im Herbst und Winter Bildung von Sprüngen
- Paarungszeit (Blattzeit) im Juli/August
- nach 290 Tagen Trächtigkeit 1 bis 3 Kitze im Mai/Juni
- Keimruhe umfasst knapp die Hälfte der Tragzeit
- relativ standorttreu und territorial

Jagdrecht

Rehwild unterliegt wie die anderen Schalenwildarten dem Jagdrecht. Die Jagdzeit beginnt einheitlich im Mai und endet Ende Januar. Die Jagdzeit auf Rehböcke wurde Die Jagdzeit auf Rehböcke wurde in über einem Drittel der Bundesländer bis Ende Januar ausgedehnt (bisher 15.10.).

Wissenswertes

Weibliche Rehe können die Anzahl ihres noch ungebohrenen Nachwuchses je nach Nahrungsverfügbarkeit, Witterung und Kondition steuern. Diese Vorgänge werden hormonell gelenkt.

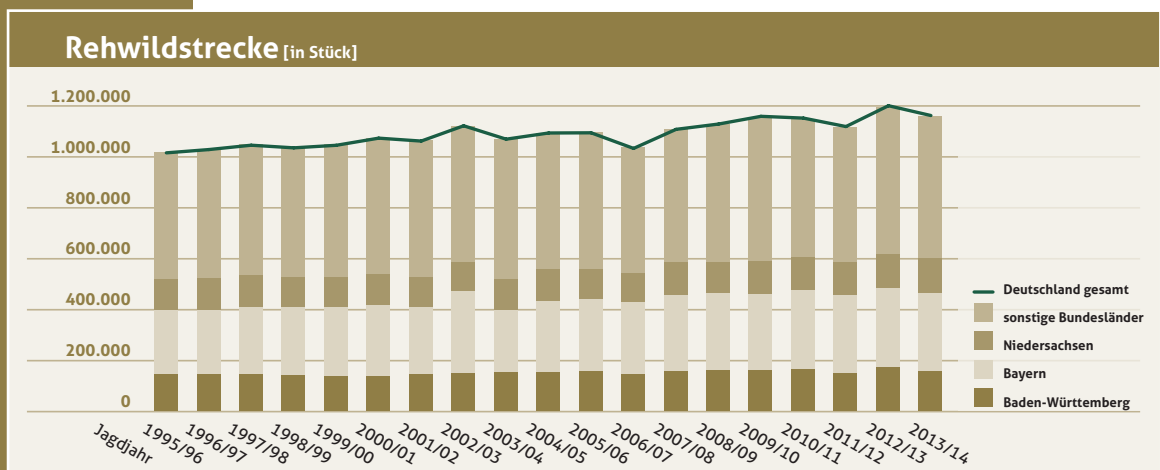
Zur Mitte des 19. Jahrhunderts war das Rehwild in Deutschland durch Übernutzung fast ausgestorben. Es wurde dem Niederwild zugeordnet und durfte demnach auch vom Nicht-Adel bejagt werden. Es konnte sich aber in der Folge aufgrund seiner hohen Anpassungsfähigkeit schnell wieder ausbreiten. Heute kommt es praktisch flächendeckend in Deutschland vor.

Rehwild ist die am meisten bejagte Wildart in Deutschland. Aus allen Landkreisen lagen Streckenmeldungen vor. Die Strecke betrug im Jagdjahr 2013/14 insgesamt 1,16 Millionen Rehe. Wie bei Rot- und Damwild ist diese Streckenzahl nach dem Jagdjahr 2012/13 der zweithöchste Wert in der Geschichte der jagdstatistischen Aufzeichnung. Die Jagdstrecken sind in den letzten 60 Jahren kontinuierlich angewachsen und heute mehr als doppelt so hoch wie noch in den 1950er-Jahren.

Besonders hohe Strecken werden im südwestdeutschen Raum (Baden-Württemberg und Bayern), in den westlichen Mittelgebirgen und in Holstein erzielt. So lag in zwölf Landkreisen Bayerns, in vier Landkreisen Baden-Württembergs und in drei Landkreisen von Rheinland-Pfalz die Strecke über 6 Rehe pro 100 ha

Jagdfläche des gesamten Landkreises. Die Rehwildstrecken in den ostdeutschen Bundesländern fallen insgesamt geringer aus.

Bei der Betrachtung der Entwicklungen in den letzten zehn Jahren sind deutlich mehr Landkreise mit Streckenzunahmen als -abnahmen festzustellen. Es zeichnet sich ab, dass vor allem im südlichen Teil von Bayern die Strecken zugenommen haben. Auch sind im Bereich der Lausitz (Sachsen), im Sauerland (Nordrhein-Westfalen), im Teutoburger Wald (Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen) und im Schwarzwald regional Streckenzunahmen ersichtlich. In den meisten Landkreisen ist die Strecke allerdings annähernd gleich geblieben. Weiträumigere Streckenabnahmen sind nur im Saarland zu erkennen, wo in fünf von den sechs Landkreisen die Strecken abgenommen haben. Diese Entwicklung betrifft auch den pfälzischen Teil des Hunsrücks.



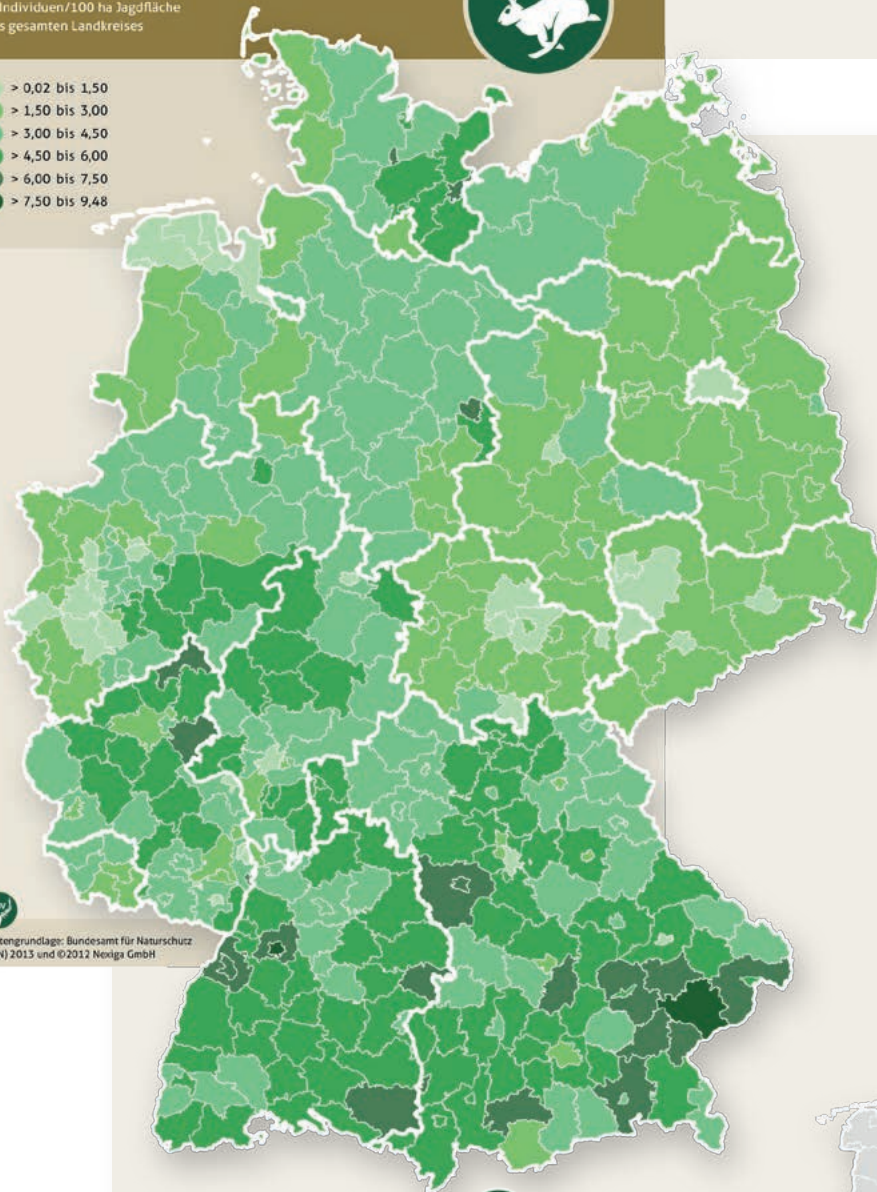
Reh (*Capreolus capreolus*)

Durchschnittliche jährliche Jagdstrecke der Jagdjahre 2010/11 bis 2013/14

in Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises



- ● > 0,02 bis 1,50
- ● > 1,50 bis 3,00
- ● > 3,00 bis 4,50
- ● > 4,50 bis 6,00
- ● > 6,00 bis 7,50
- ● > 7,50 bis 9,48



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH



Reh (*Capreolus capreolus*)

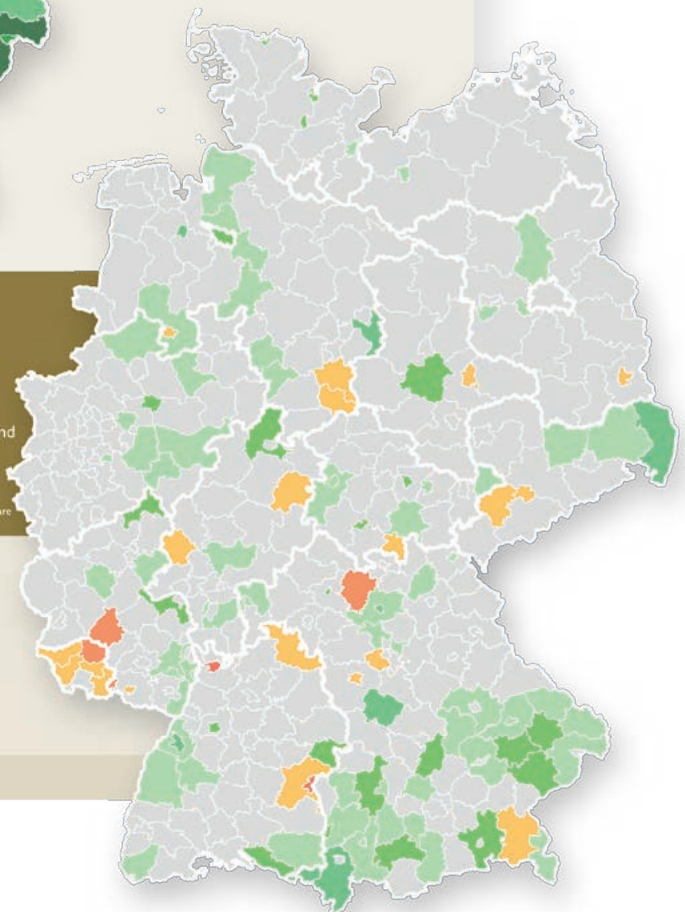
Differenzen der Streckenmittelwerte der Jagdjahre 2003/04 bis 2005/06 und der Jagdjahre 2011/12 bis 2013/14* in Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises

* Die Daten von Sachsen-Anhalt beziehen sich auf die Jahre 2007/08 bis 2009/10 und 2011/12 bis 2013/14

- ● > -2,37 bis -1,50
- ● > -1,50 bis -1,00
- ● > -1,00 bis -0,50
- ● > -0,50 bis 0,50
- ● > 0,50 bis 1,00
- ● > 1,00 bis 1,50
- ● > 1,50 bis 4,82



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH



Wildschwein

Sus scrofa



Verbreitung und Lebensraum

Das Wildschwein ist ursprünglich ein Waldbewohner, der aufgrund seiner Anpassungsfähigkeit und der hohen Vermehrungsrate heutzutage beinahe überall in unserer Kulturlandschaft vorkommt. Hohe Bestandsdichten finden sich einerseits in Laub- und Mischwäldern, die Lichtungen und Feuchtstellen aufweisen; andererseits sind im Sommer auch die landwirtschaftlichen, deckungsreichen Kulturen (Mais, Raps) ideale Lebensräume für große Rotten.

Biologie

- Allesfresser
- lebt gesellig in Rotten, ältere Keiler überwiegend Einzelgänger
- hierarchisches Gruppenleben
- Paarungszeit (Rausche) normalerweise in den Wintermonaten
- nach etwa 116 Tagen Geburt der 2–10 Frischlinge in einem Wurfkessel
- unter günstigen Bedingungen können Jungtiere bereits mit 8 Monaten geschlechtsreif werden
- Bindung zum Muttertier kann bis zu 1,5 Jahre bestehen

Jagdrecht

Schwarzwild unterliegt dem Jagdrecht und hat eine ganzjährige Jagdzeit. Für die Zeit des Frühjahrs ist eine Schonzeit für mehrjährige Keiler und Bachen festgelegt, die in den einzelnen Bundesländern variiert. Da Wurfzeiten beim Schwarzwild variieren können, tritt grundsätzlich auch außerhalb der gesetzlichen Schonzeiten der § 22 Abs. 4 des Bundesjagdgesetzes in Kraft, der besagt, dass während der Setzzeiten die Jagd auf Elterntiere nicht gestattet ist.

Wissenswertes

Wildschweine sind hervorragende Schwimmer. Fotofallenaufzeichnungen belegen beispielsweise die Durchquerung des Hochrheins zwischen Lörrach und Waldshut.

Schwarzwild kommt in Deutschland mittlerweile fast flächendeckend vor. Selbst in den Bereichen der Nordseeküste, wo bis zum Jagdjahr 2009/10 in drei Landkreisen noch keine Schwarzwildstrecken vorhanden waren, sind inzwischen Vorkommen bestätigt. Derzeit gibt es offensichtlich nur in den kreisfreien Städten des Ruhrgebietes noch Verbreitungslücken.

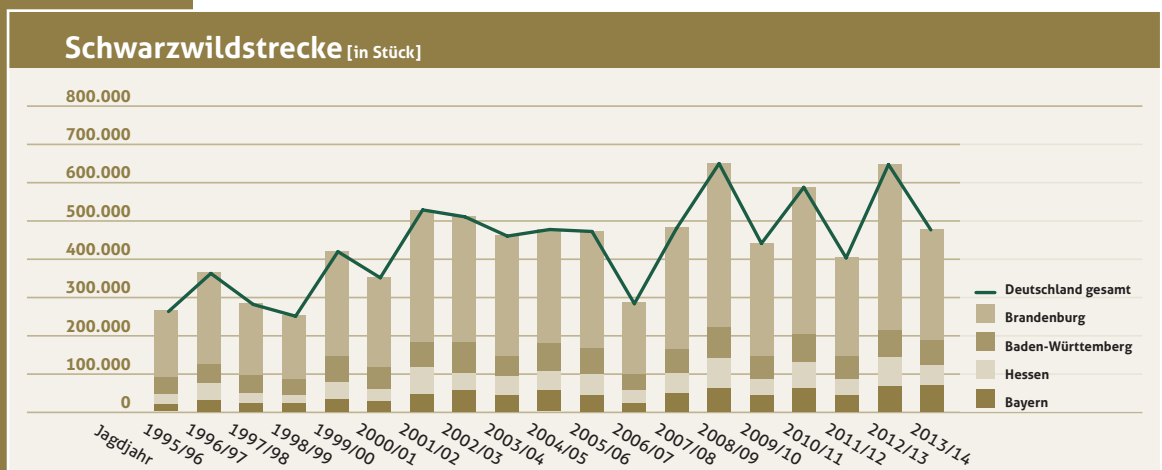
Vorkommensschwerpunkte bilden im Südwesten die Bundesländer Rheinland-Pfalz, Hessen und der Norden von Baden-Württemberg sowie im Nordosten die Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg.

Die Schwarzwildstrecke ist in den letzten 60 Jahren enorm angestiegen. Während in den 1950er-Jahren die Strecke noch bei 50.000 Stück lag, haben wir heute fast den 10-fachen Wert erreicht. Im Jagdjahr 2013/14 wurde eine Strecke von insgesamt 474.958 Wildschweinen registriert. In den einzelnen Jahren hat es deutliche Schwankungen in der Schwarzwildstrecke gegeben. Gründe hierfür können Veränderungen des Reproduktionserfolgs sein, Witterungsereignisse, aber auch geringerer Jagderfolg im Allgemeinen. Schwarzwild ist in der Lage, die Fort-

pflanzung rasch und äußerst effektiv an die jeweils unterschiedlichen Lebensbedingungen, vor allem an die Ernährungssituation anzupassen und die Reproduktion zu steigern. Es ist davon auszugehen, dass unter den heutigen günstigen ökologischen Verhältnissen (Klima, Deckungs- und Nahrungsangebot) eine Zuwachsrate von 200 bis 300 Prozent des Frühjahrsbestandes erreicht werden kann.

Ursache für relativ starke Bestandsabnahmen sind häufig Klimafaktoren und kurzfristige Witterungseinflüsse. So sind gerade Frischlinge sehr anfällig gegenüber nasskaltem Wetter. Der Jagderfolg wird ebenfalls stark durch Witterungsereignisse (während der Mondphase oder während der Bewegungsjagden) oder aber durch die Ernährungssituation (Vollmast, großflächige Maisschläge) beeinflusst.

In den letzten zehn Jahren haben sich deutliche jährliche Streckenschwankungen ergeben. Bei der Betrachtung der Entwicklung im gesamten Jahrzehnt zeichnen sich im südwestlichen Vorkommensschwerpunktgebiet mit den Bundesländern Rheinland-Pfalz, Saarland sowie westlichen Landkreisen in Hessen Streckenrückgänge ab.



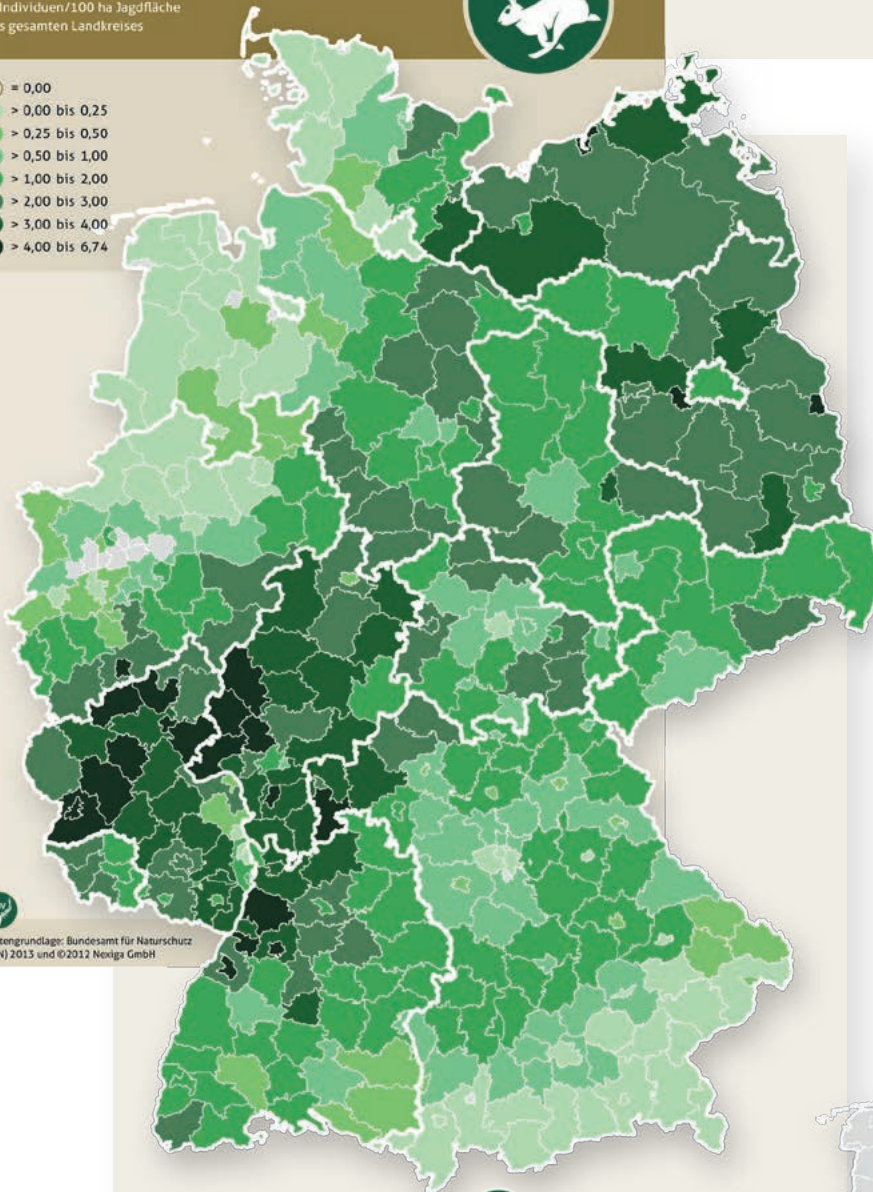
Wildschwein (*Sus scrofa*)

Durchschnittliche jährliche Jagdstrecke der Jagdjahre 2010/11 bis 2013/14

In Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises



- = 0,00
- > 0,00 bis 0,25
- > 0,25 bis 0,50
- > 0,50 bis 1,00
- > 1,00 bis 2,00
- > 2,00 bis 3,00
- > 3,00 bis 4,00
- > 4,00 bis 6,74



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH

In Thüringen, Bayern und Baden-Württemberg sind dagegen Streckenanstiege registriert, die sich auch über mehrere Landkreise ausdehnen. In den übrigen Bundesländern sind über den Gesamtzeitraum gesehen kaum Veränderungen festzustellen.

Da mit dem Vorkommen der Afrikanischen Schweinepest, einer schwereren Viruserkrankung bei Schweinen, in einigen osteuropäischen Staaten eine unmittelbare Gefahr der Übertragung auf heimische Wildschweinbestände besteht, ist eine intensive Bejagung des Schwarzwildes – und hier hauptsächlich in der Jugendklasse – fortzuführen. Gleichzeitig werden damit Maßnahmen zur Vorbeugung von Wildschäden und Wildunfällen erzielt.

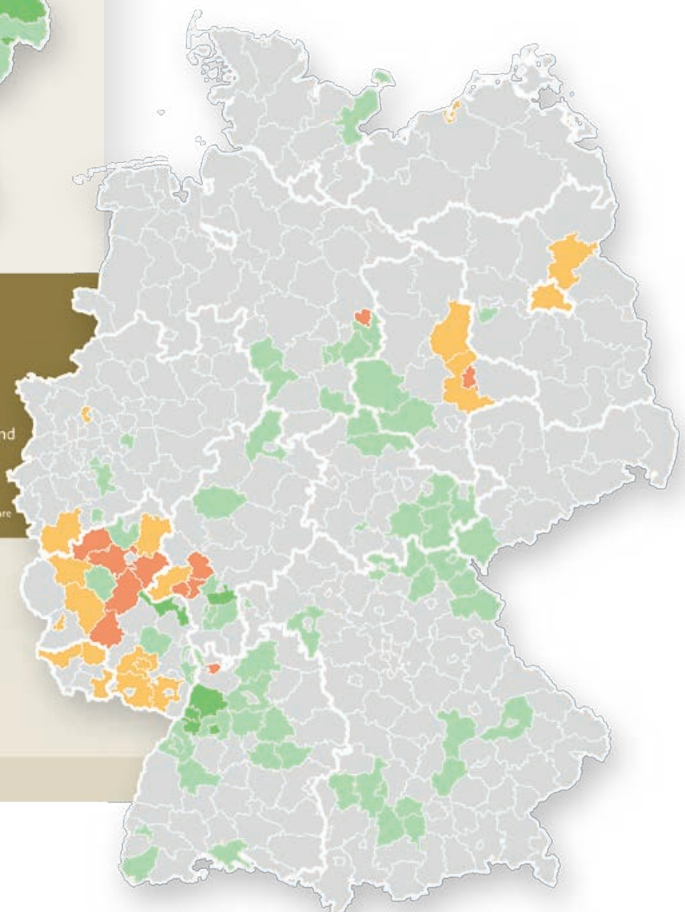


Wildschwein (*Sus scrofa*)

Differenzen der Streckenmittelwerte der Jagdjahre 2003/04 bis 2005/06 und der Jagdjahre 2011/12 bis 2013/14^{*)} in Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises

^{*)} Die Daten von Sachsen-Anhalt beziehen sich auf die Jahre 2007/08 bis 2009/10 und 2011/12 bis 2013/14

- > -2,82 bis -1,50
- > -1,50 bis -0,50
- > -0,50 bis 0,50
- > 0,50 bis 1,50
- > 1,50 bis 2,29



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH

Gämse

Rupicapra rupicapra



Verbreitung und Lebensraum

Die Gämse ist ein Gebirgsbewohner und kommt in den europäischen Hochgebirgen und den Gebirgen Rumäniens, Jugoslawiens und Griechenlands vor. Die Gämse ist ein Bewohner steiler Lagen; im Sommer besiedelt sie Hochlagen bis 2.500 Meter und ist weniger im Wald anzutreffen. In dieser Zeit hält sie sich mehr in den Almmatten, Geröll- und Latschenfeldern auf. Im Winter, wenn die Nahrung knapper wird, zieht sie sich in die Bergwälder zurück, wo sie ausreichend Nahrung findet. Waldreiche Einstände werden aber auch je nach Lebensraumausstattung das ganze Jahr über genutzt.

Biologie

- Wiederkäuer, intermediärer Äsungstyp zwischen Konzentratselektierer (im Sommer) und Raufutterfresser
- tagaktiv, in Rudeln lebend
- alte Böcke außerhalb der Brunft Einzelgänger
- Paarungszeit im November/Dezember
- nach etwa 26 Wochen Trächtigkeit meist ein Kitz im Mai/Juni
- erkrankt häufig an Gamsblindheit und Gamsräude

Jagdrecht

Das Gamswild wird im Bundesjagdgesetz unter den jagdbaren Arten aufgeführt und hat eine Jagdzeit vom 01.08. bis 15.12. In den Bundesländern gibt es alters- und geschlechterspezifische Abweichungen.

Wissenswertes

Gämsen verfügen über eine sogenannte Brunftfeige. Dieses Drüsenorgan befindet sich hinter den Krucken (Hörnern) und schwillt zur Brunftzeit hin an. Dann sondert es ein fettreiches, übel riechendes Sekret ab. Die Gamsböcke markieren damit ihre Reviere.

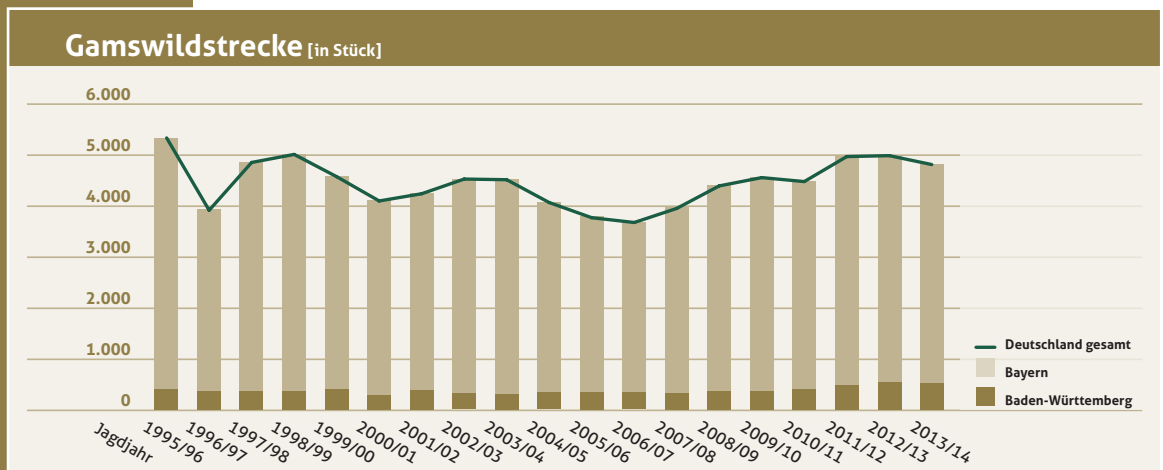
Gamswild kommt in Deutschland in den Alpen, im Schwarzwald, in der Schwäbischen Alb und im Donautal vor. Außerdem sind Vorkommen im Nordwesten Bayerns im Raum von Weißenburg/Treuchlingen bekannt. Ebenso gibt es regelmäßige Beobachtungen im Raum des Elbsandsteingebirges und der Lausitz. Bei der letzten Wildtiererfassung Sachsens im Jahr 2013 wurden allerdings keine Vorkommen gemeldet. Die Gamspopulationen in Deutschland außerhalb der Hochgebirge beruhen vermutlich allesamt auf Einbürgerungen. Ursprünglich waren Gämsen allerdings noch im 14. Jahrhundert in den Mittelgebirgen verbreitet; sie wurden später vom Menschen ausgerottet.

Die Gamswildstrecken sind seit den 1960er-Jahren stetig gewachsen und haben im Jagdjahr 1993/94 mit 6.253 Gämsen den höchsten Wert erreicht. Danach gingen die Strecken deutlich zurück und schwanken seitdem jährlich recht deutlich zwischen 4.000 und 5.000 Individuen. Im Jagdjahr 2014/15 betrug die Strecke 4.512 Gämsen. Davon entfällt mit 4.058 Individuen der überwiegende Teil auf Bayern. Die größten Strecken werden im Landkreis Garmisch-

Partenkirchen mit mehr als 1.000 Gämsen erzielt.

Da Jagdstreckendaten auf Landkreisebene erst ab 2008/09 für das Gamswild vorlagen, konnte die Streckenentwicklung nur für die letzten sechs Jahre betrachtet werden. Für diesen Zeitraum ergibt sich eine insgesamt zunehmende Entwicklung sowohl in Baden-Württemberg als auch in Bayern. In 19 der Landkreise mit Gamsvorkommen blieb die Strecke in etwa gleich und in neun Landkreisen haben die Strecken zugenommen. Insgesamt sind somit für 28 Landkreise Deutschlands Gamswildvorkommen bestätigt.

Regelmäßig gibt es Diskussionen um die in den tieferen Regionen vorkommenden Gämsen, da es vor allem in den Schutzwaldzonen zu verstärktem Wildverbiss kommen kann. Grundsätzlich gehören steile Waldbereiche mit Felsbändern allerdings zum natürlichen Lebensraumspektrum der Art. Als Ursache für teilweise Verschiebungen der Lebensräume von Gämsen in Waldkomplexe wird zum einen die Zerschneidung der Lebensräume, aber auch die Störung durch Menschen genannt. Ebenso kommt es zu Nahrungskonkurrenz durch Rotwild oder Weide-



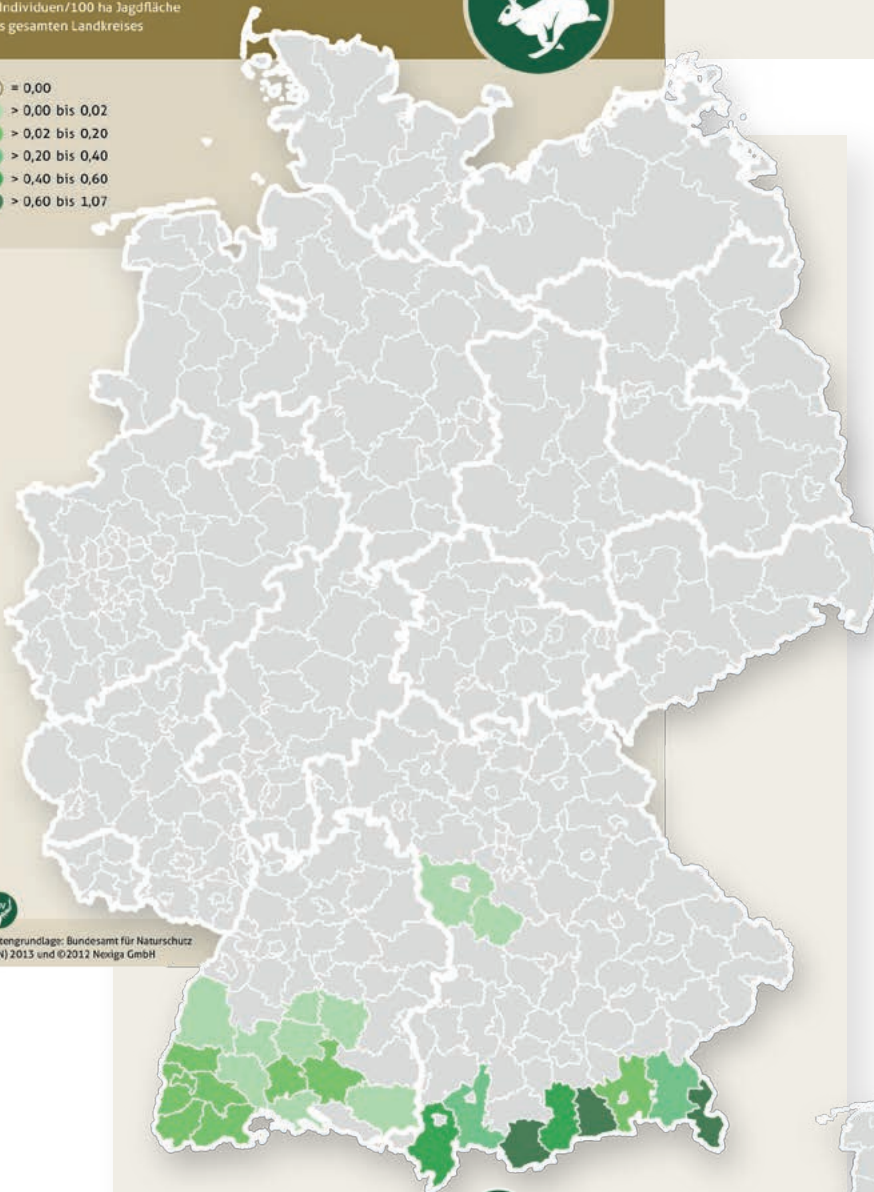
Gämse (*Rupicapra rupicapra*)

Durchschnittliche jährliche Jagdstrecke der Jagdjahre 2010/11 bis 2013/14

in Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises



- = 0,00
- > 0,00 bis 0,02
- > 0,02 bis 0,20
- > 0,20 bis 0,40
- > 0,40 bis 0,60
- > 0,60 bis 1,07



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH



Gämse (*Rupicapra rupicapra*)

Differenzen der Streckenmittelwerte der Jagdjahre 2008/09 bis 2010/11 und der Jagdjahre 2011/12 bis 2013/14 in Individuen/ 100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises

- > -0,02 bis 0,02
- > 0,02 bis 0,04
- > 0,04 bis 0,08
- > 0,08 bis 0,12



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH

vieh, welches das Gamswild von den Lichtweiden und oberhalb der Waldgrenze vertreibt.

Um den Entwicklungen entgegenzuwirken, werden Schwerpunktbejagungen in Bereichen von Schutzwäldern und Verjüngungen durchgeführt. Dabei wurden in der Vergangenheit auch Schonzeiten des Gamswildes aufgehoben. Hier kommt es zu starken Konflikten der Waldeigentümer auf der einen Seite und der Verpflichtung zum Schutz des Gamswildes als Art des Anhangs V der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) auf der anderen Seite.

Marderhund

Nyctereutes procyonoides



Verbreitung und Lebensraum

Der ursprünglich aus Ostasien stammende Marderhund hat sich nach Aussetzungen im westlichen Teil der ehemaligen Sowjetunion kontinuierlich nach Westen ausgebreitet. Der Marderhund, auch Enok genannt, bevorzugt Laubholz- und Mischwaldbestände mit dichtem Unterwuchs, verschliffenen See- und Flussufern bis hin zu versumpften Gebieten. Er sucht stets den Schutz der Deckung und lebt sehr heimlich.

Biologie

- vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiver Allesfresser
- monogame Lebensweise mit enger Paarbindung
- nutzt vorwiegend Fuchs- und Dachsbau zur Welpenaufzucht
- Jungenaufzucht von beiden Elterntieren im Zeitraum von Anfang April bis September
- variable Welpenzahl von 5 bis 10 (Ausnahmen bis zu 20)
- Langstreckenwanderer (hohes Ausbreitungspotenzial)
- Winterruhe in kalten Wintern

Jagdrecht

Infolge seiner expansiven Ausbreitung seit den 1990er-Jahren wurde der Marderhund außer in Bremen mittlerweile in allen Bundesländern dem Jagdrecht unterstellt.

Wissenswertes

Der lateinische Vorname des Marderhundes *Nyctereutes* kommt aus dem Griechischen und bedeutet »Nachtwanderer«. Das versinnbildlicht seine heimliche Lebensweise. Bei fehlenden Flucht- oder Versteckmöglichkeiten zeigen Marderhunde einen Totstellreflex: mit geöffneten Augen bleiben sie starr liegen. Dieses Verhalten könnte eine Schutzwirkung gegenüber den vor allem auf Bewegung reagierenden großen Katzen im ursprünglichen Verbreitungsgebiet sein.

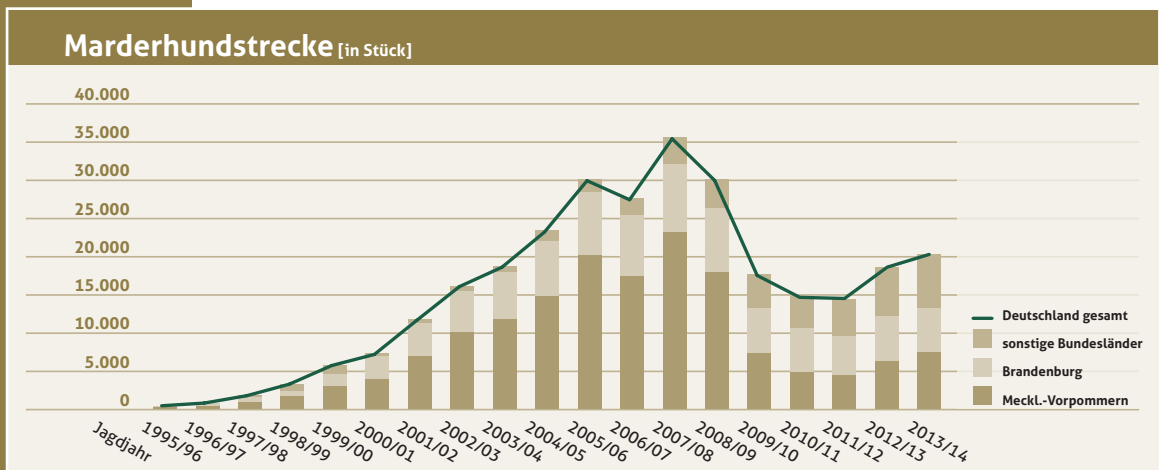
Der Marderhund hat sich in Deutschland fest etabliert. Wie die vergangenen Erhebungen im Rahmen von WILD zeigten, kommt er mittlerweile in allen (beteiligten) Bundesländern vor. Dennoch liegt nach wie vor ein deutlicher Verbreitungsschwerpunkt im Nordosten Deutschlands. Laut den Ergebnissen der FE 2013 kommt der Marderhund in durchschnittlich 85% der Reviere Brandenburgs und Mecklenburg-Vorpommerns vor und breitet sich fortwährend in Richtung Westen aus.

Nachdem die Besätze aufgrund von Räude- und Staupeerkrankungen ab Mitte der 2000er-Jahre in den Hauptverbreitungsgebieten stark eingebrochen waren, spiegelte sich das ab dem Jagdjahr 2008/09 auch in der Bundesjagdstrecke wider. Nur zwei Jahre nach dem bisherigen Streckenrekord von über 35.000 Tieren (Jagdjahr 2007/08) hatte sie sich auf 17.000 Individuen im Jagdjahr 2009/10 halbiert, was ursächlich auf die beiden nordostdeutschen Länder Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg zurückzuführen ist. In den anderen Bundesländern stieg die Jagdstrecke weiter an. Brandenburg büßte etwas mehr als ein Drittel ein, in Mecklenburg-Vorpommern betrug der

Streckenrückgang sogar 70%. Seit dem Jagdjahr 2012/13 kommen in Mecklenburg-Vorpommern wieder mehr Marderhunde zur Strecke. Für das Jagdjahr 2013/14 registrierte das Bundesland erneut einen Streckenanstieg auf 7.409 Individuen. Währenddessen bleiben die Jagdstrecken in Brandenburg seit zwei Jahren weitgehend stabil. Dennoch sind vor allem in den östlichen Kreisen der beiden Länder immer noch Streckenverluste gegenüber dem Referenzzeitraum 2003/04 bis 2005/06 zu verzeichnen, wenn auch nicht mehr ganz so hoch.

Zu beobachten bleiben alle Bundesländer, die bislang anhaltende Besatz- und Streckenzuwächse zu verzeichnen haben. Es ist davon auszugehen, dass auch in den anderen ostdeutschen Ländern sowie im Nordwesten Deutschlands die Tiere in den nächsten Jahren höhere Populationsdichten erreichen werden, sodass sich die Wahrscheinlichkeit von Krankheiten, wie beispielsweise Staupe oder Räude, kontinuierlich erhöht.

Nach den derzeitigen Erkenntnissen ist von einer weiteren Stabilisierung der Marderhundbesätze in den Kerngebieten Brandenburgs und Meck-



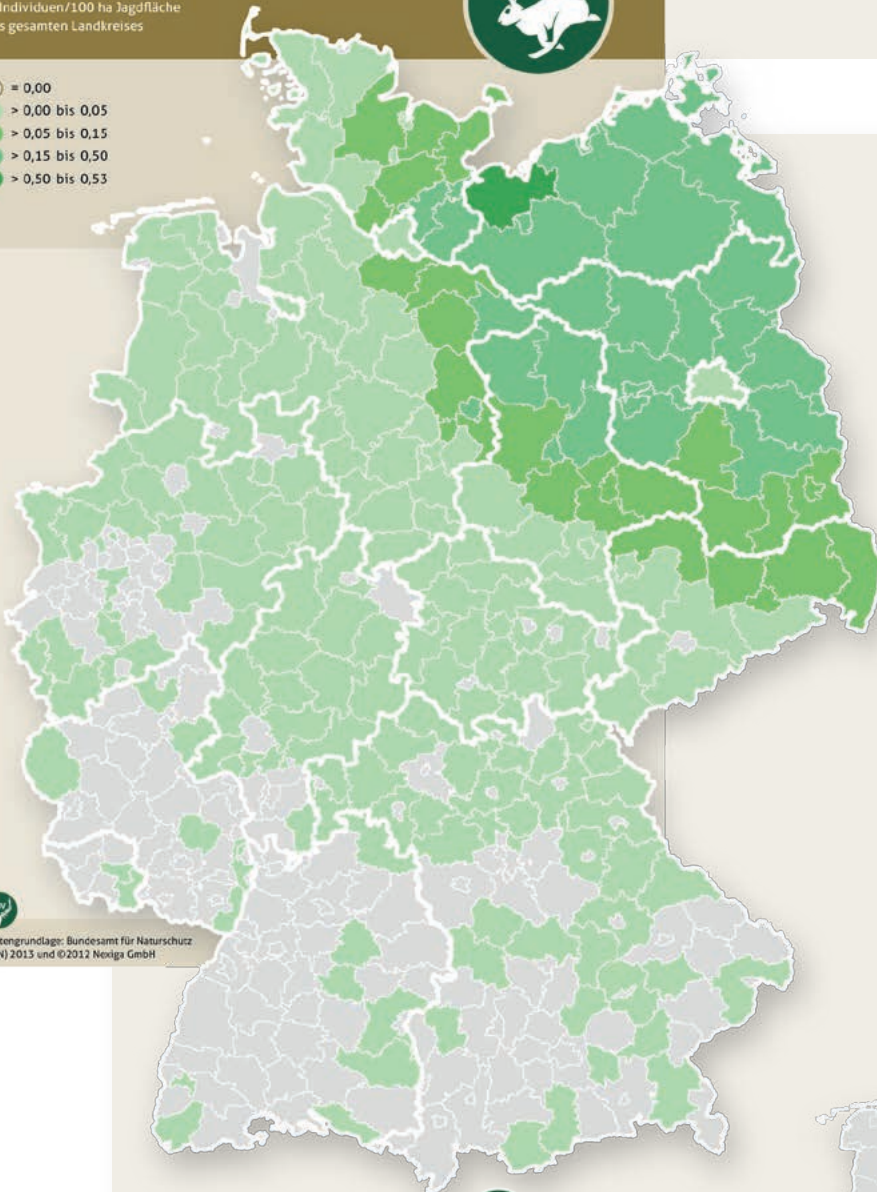
Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*)

Durchschnittliche jährliche Jagdstrecke der Jagdjahre 2010/11 bis 2013/14

in Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises



- = 0,00
- > 0,00 bis 0,05
- > 0,05 bis 0,15
- > 0,15 bis 0,50
- > 0,50 bis 0,53



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH



Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*)

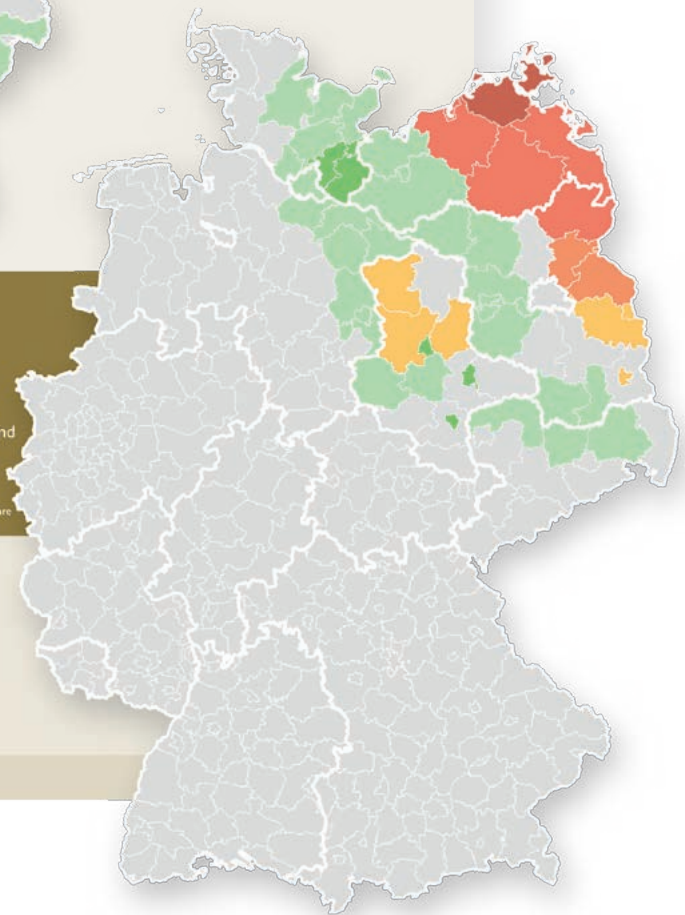
Differenzen der Streckenmittelwerte der Jagdjahre 2003/04 bis 2005/06 und der Jagdjahre 2011/12 bis 2013/14* in Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises

* Die Daten von Sachsen-Anhalt beziehen sich auf die Jahre 2007/08 bis 2009/10 und 2011/12 bis 2013/14

- > -0,94 bis -0,90
- > -0,90 bis -0,50
- > -0,50 bis -0,20
- > -0,20 bis -0,05
- -0,05 bis 0,05
- > 0,05 bis 0,20
- > 0,20 bis 1,84



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH



lenburg-Vorpommerns auszugehen. Entsprechend sind jährlich steigende Jagdstrecken zu erwarten. Nicht abzuschätzen ist allerdings, ob sich die Populationsdichte auf einem bestimmten Niveau einstellen wird oder sich Besatzexplosionen mit sehr starken Einbrüchen periodisch wiederholen werden.

Waschbär

Procyon lotor



Verbreitung und Lebensraum

Der ursprünglich aus Nordamerika stammende Waschbär kommt nach Aussetzungen (Edersee/Hessen) und Farmausbrüchen (Strausberg/Brandenburg; Harz) seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland vor.

Er bevorzugt gewässerreiche Mischwälder und strukturreiche Auen mit höhlenreichem Altholzanteil. Aufgrund seiner hohen Anpassungsfähigkeit besiedelt er auch zunehmend Agrarlandschaften, strukturarmer Forste und urbane Lebensräume.

Biologie

- Nahrungsgeneralist mit breitem Nahrungsspektrum, mehr Sammler als Jäger
- dämmerungs- und nachtaktiv
- mit ausgeprägtem Tastsinn und hervorragendem Klettervermögen
- bei hoher Dichte in Gruppenterritorien lebend: Mutter-Kind-Verbände, Rüden-Koalitionen und lockere Verbindungen der meist nah verwandten Fähen in einem Gebiet
- Jungenaufzucht der meist 2 bis 4 Welpen ausschließlich von Fähe vorwiegend in Baumhöhlen sowie in Schuppen oder auf Dachböden im Siedlungsraum

Jagdrecht

Alle Bundesländer mit Ausnahme von Bremen haben den Waschbären aufgrund seiner steten Ausbreitung ins Jagdrecht aufgenommen.

Wissenswertes

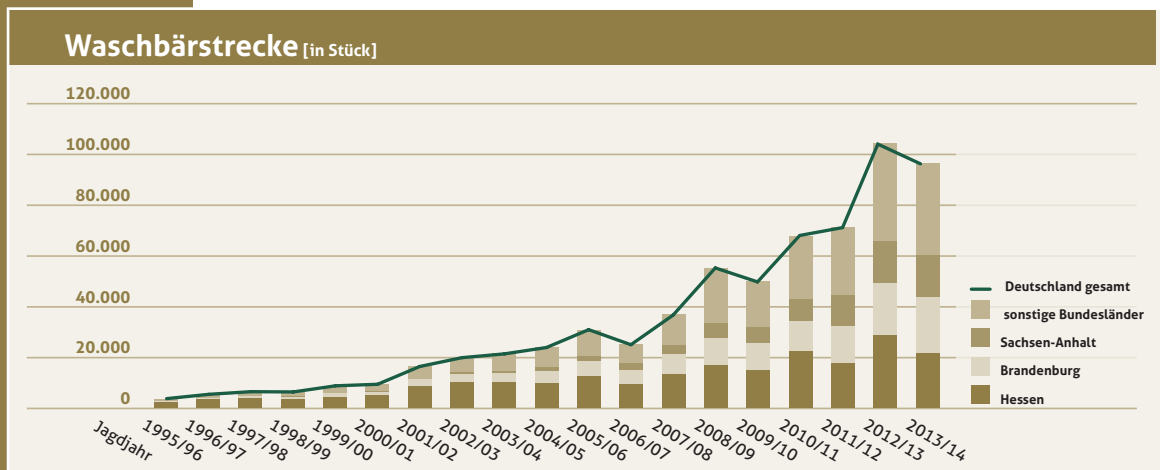
Waschbären haben ein hervorragendes Gedächtnis. In Experimenten konnten sich die Kleinbären an die Lösung von Aufgaben erinnern, die ihnen bereits drei Jahre zuvor gestellt wurden.

Anders als beim Marderhund hält der Positivtrend beim Waschbären weiterhin an. Das zeigte bereits die FE 2013. Deutschlandweit meldete dabei knapp die Hälfte aller beteiligten Revierinhaber ein Vorkommen mit besonderen Schwerpunkten im Nordostdeutschen Tiefland sowie Hessen. Hohe Besatzdichten spiegeln sich entsprechend in den Jagdstrecken wider. Die Entwicklung der bundesweiten Strecken zeigte im Jagdjahr 2012/13 erstmals, dass die Zahl von 100.000 erlegten Individuen überschritten wurde. Im Jagdjahr 2013/14 fiel diese wiederum etwas ab: auf insgesamt 96.165 Exemplare. Populationschwerpunkt und damit gleichzeitig Bejagungsschwerpunkt bleiben Hessen sowie die angrenzenden Landkreise Nordrhein-Westfalens, Niedersachsen und Thüringens, gefolgt von Sachsen-Anhalt und dem nördlichen Brandenburg.

Im Vergleichszeitraum der Jahre 2003 bis 2013 zeigen sich in fast allen Landkreisen Deutschlands wenigstens gleichbleibende, zu einem großen Teil aber stark gestiegene Waschbärenstrecken. Besonders bemerkbar macht sich die rasante Ausbreitung in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen, wo in

immer mehr Landkreisen steigende Jagdstrecken zu verzeichnen sind. Zunahmen zeichnen sich erstmals auch im Nordosten Baden-Württembergs östlich der Stadt Stuttgart ab. Leichte, wenn auch kaum spürbare Streckenrückgänge gab es in Bayern in der Stadt Bayreuth und dem Kreis Neu-Ulm sowie in der kreisfreien Stadt Frankenthal (Pfalz) in Rheinland-Pfalz.

Die in den vergangenen Jahren erlangten Ergebnisse des Projektes WILD dokumentieren eindrucksvoll die rasante und offensichtlich noch ungebremste Ausbreitung des Waschbären in Deutschland. Deshalb sollte eine konsequente Bejagung erfolgen. Dabei spielt die Fallenjagd eine wesentliche Rolle, die laut der WILD-Erfassungen derzeit fast 40% der Gesamtstrecke ausmacht (Ergebnisse FE 2013). Restriktionen bei der Ausübung der Fallenjagd könnten dem Waschbären zu noch schnelleren Populationsanstiegen verhelfen. Besonders in menschlichen Siedlungsräumen werden sich die Tiere vermutlich weiterhin stark ausbreiten. Die Jagd mit der Falle bleibt an dieser Stelle unabdingbar. Noch gibt es keine größeren Krankheitserscheinungen, die den Vormarsch des Waschbären bremsen.



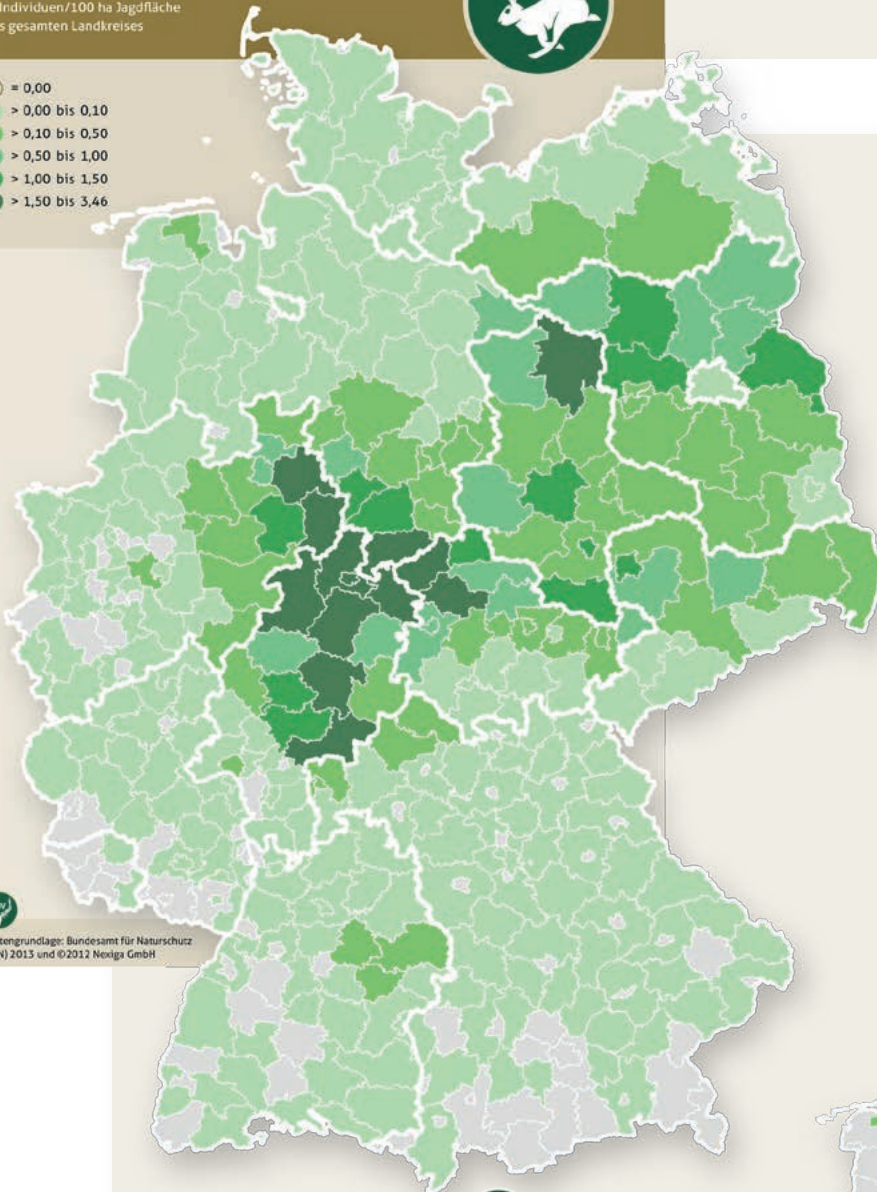
Waschbär *(Pracyon lotor)*

Durchschnittliche jährliche Jagdstrecke der Jagdjahre 2010/11 bis 2013/14

In Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises



- = 0,00
- > 0,00 bis 0,10
- > 0,10 bis 0,50
- > 0,50 bis 1,00
- > 1,00 bis 1,50
- > 1,50 bis 3,46



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH



Waschbär

(Pracyon lotor)

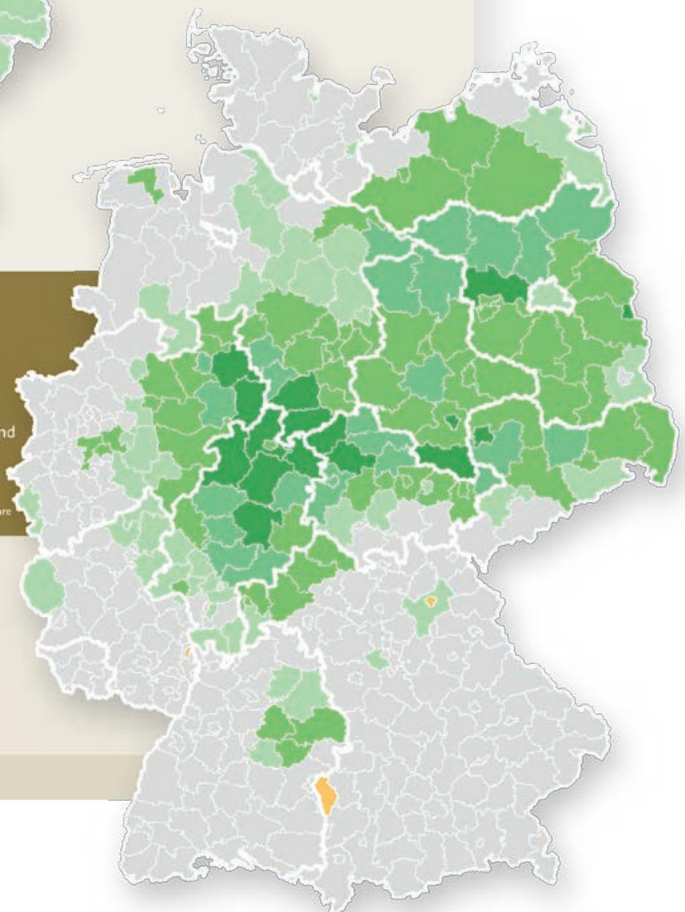
Differenzen der Streckenmittelwerte der Jagdjahre 2003/04 bis 2005/06 und der Jagdjahre 2011/12 bis 2013/14¹⁾ in Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises

¹⁾ Die Daten von Sachsen-Anhalt beziehen sich auf die Jahre 2007/08 bis 2009/10 und 2011/12 bis 2013/14

- > -0,02 bis -0,01
- > -0,01 bis 0,01
- > 0,01 bis 0,05
- > 0,05 bis 0,50
- > 0,50 bis 1,00
- > 1,00 bis 1,67



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH



Krankheiten sind bei den Kleinbären jedoch ein ernst zu nehmendes Thema. Neben Spulwürmern und Räudepilben können die Tiere auch Überträger des Staupevirus, der Aujeszky'schen Krankheit und des Canine Parvovirus sein.

Mink

Neovison vison



Verbreitung und Lebensraum

Ursprünglich nur in Nordamerika verbreitet, kommt der Mink seit Mitte des 20. Jahrhunderts aufgrund von Ausbrüchen und Freilassungen aus Nerzfarmen auch in Deutschland vor.

Der Mink, auch Amerikanischer Nerz genannt, ist aufgrund seiner semiaquatischen Lebensweise nur in Gewässernähe zu finden. Er lebt an schilfreichen Seen, Flüssen, Wald- und Wiesenbächen und an Küsten.

Biologie

- nacht- und dämmerungsaktiver Fleischfresser
- vorwiegend Einzelgänger
- hervorragender Schwimmer
- Jungenaufzucht nur von Fähe
- 3 bis 6 Junge pro Wurf

Jagdrecht

Gemäß Bundesjagdgesetz ist der Mink keine jagdbare Art. Aufgrund wachsender Vorkommen wird die Art jedoch in immer mehr Ländern ins Jagdrecht aufgenommen und mit einer Jagdzeit versehen. Neben Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen ist nun auch eine ganzjährige Bejagung des Minks in Hessen möglich. Darüber hinaus wurde in Baden-Württemberg, Berlin und im Saarland eine begrenzte Jagdzeit eingeführt.

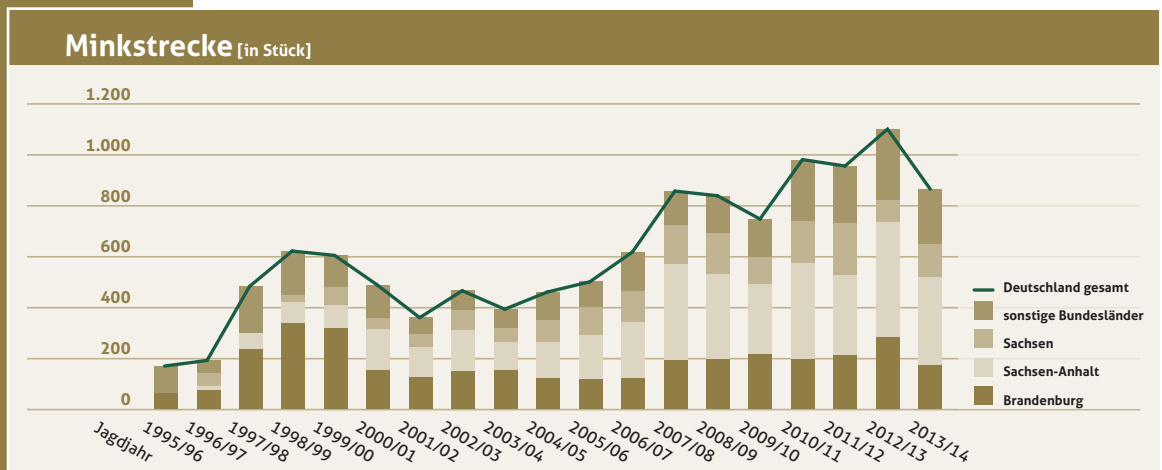
Wissenswertes

Minke sind äußerst territorial und verteidigen ihr Revier mit Nachdruck. In der Literatur wird beschrieben, dass mehr Minke durch Artgenossen zu Tode kommen als durch andere tierische Feinde.

Anders als beispielsweise der Waschbär konnte sich der Mink in Deutschland bislang nicht in solch hohem Maße ausbreiten. Sein Vorkommen ist noch immer als eher selten einzustufen. Vermutlich sind derart rare Beobachtungen nicht zuletzt auf die sehr heimliche Lebensweise zurückzuführen. Schwerpunkt seines Vorkommens ist das Nordostdeutsche Tiefland. Im Rahmen der vergangenen FE 2013 wurden darüber hinaus Beobachtungen des kleinen Räubers aus allen anderen beteiligten Bundesländern gemeldet. Im Nordosten bzw. Osten Deutschlands wird er allerdings seit mehr als 30 Jahren bejagt. Die Jagdstrecken halten sich jedoch auf einem niedrigen Niveau. Im Jagdjahr 2013/14 kamen bundesweit 862 Minke zur Strecke. Gegenüber dem Vorjahr ist dies zwar ein Rückgang (Jagdjahr 2012/13: 1.097); allerdings nehmen die Erlegungen seit Anfang der 1990er-Jahre tendenziell zu. Ursächlich dafür sind die wiederkehrenden Ausbrüche und illegalen Freilassungen der Tiere aus Pelztierfarmen in den Bundesländern. Dadurch kommt es immer wieder zu starken Besatzzunahmen. Entsprechend fallen die Jagdstrecken in den betroffenen Ländern aus. Im Jagd-

jahr 2013/14 war nach dem Jagdjahr 2011/12 wiederum der Osten Sachsen-Anhalts einer der Bejagungsschwerpunkte. Allein im Landkreis Stendal kamen 41% der insgesamt 347 Minke in Sachsen-Anhalt zur Strecke. Im Jerichower Land waren es weitere 21%. Weitere Schwerpunkte der Bejagung im Osten Deutschlands sind Brandenburg und der Freistaat Sachsen mit 171 bzw. 129 Tieren im Jagdjahr 2013/14. Hohe Jagdstreckendichten wurden zudem in den Kreisen Schleswig-Flensburg und Nordfriesland erzielt. Schwerpunkt ist bislang Angeln mit Ausbreitung in die Geest.

Wegen der ausgesprochenen Bindung an geeignete Gewässer kann zwar nicht davon ausgegangen werden, dass sich der Mink in den kommenden Jahren flächendeckend in Deutschland ausbreitet. Aber gerade diese Wassergebundenheit birgt sehr große Gefahren für viele ebenfalls Gewässer besiedelnde Arten. Ganz besonders betroffen sind hier die Wasservögel. So ist an bedeutenden Brutgewässern wie Elbe und Havel ein fortschreitender Rückgang vieler Brutvögel zu beobachten und wird von Ornithologen mit Sorge betrachtet. Mit dem weiteren lokalen An-



Mink *(Neovison vison)*

Durchschnittliche jährliche Jagdstrecke der Jagdjahre 2010/11 bis 2013/14

in Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises



- = 0,00
- > 0,00 bis 0,01
- > 0,01 bis 0,02
- > 0,02 bis 0,04
- > 0,04 bis 0,08
- keine Angabe*

*In Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und im Saarland unterlag der Mink bis zum Jahr 2014 nicht dem Jagdrecht.

Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH

steigen der Minkpopulation sind viele Wasservogelarten, darunter auch seltene Arten wie Schwarzhalstaucher oder Seeschwalben, stark gefährdet. Untersuchungen in Sachsen-Anhalt ergaben, dass besonders im Frühjahr und Winter der Anteil an Vögeln in der Nahrung des Minks überwiegt (Zschille et al. 2004). Das bedeutet, dass der kleine Räuber gerade in den kritischen Zeiten von

Brut, Jungenaufzucht und allgemeinem Nahrungsmangel den Druck auf viele Vogelarten massiv erhöhen kann. Aufgrund seiner auf Fleisch ausgerichteten Ernährungsweise nimmt er darüber hinaus auch Einfluss auf viele heimische Krebs-, Amphibien- und Fischarten. Gegenüber dem Europäischen Nerz ist der amerikanische Verwandte bedeutend konkurrenzstärker. In Gebieten, in denen beide Arten vorkommen, setzt sich der Mink durch (Maran & Hettönen 1995). Daher gestalten sich auch Wiederansiedlungsprojekte des Europäischen Nerzes schwierig, wenn der amerikanische Konkurrent in diesen Gebieten bereits vorkommt.



Mink *(Neovison vison)*

Differenzen der Streckenmittelwerte der Jagdjahre 2003/04 bis 2005/06 und der Jagdjahre 2011/12 bis 2013/14* in Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises

* Die Daten von Sachsen-Anhalt beziehen sich auf die Jahre 2007/08 bis 2009/10 und 2011/12 bis 2013/14

- > 0,00 bis 0,01
- > 0,01 bis 0,02
- > 0,02 bis 0,03
- > 0,03 bis 0,05
- keine Angabe*

*In Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und im Saarland unterlag der Mink bis zum Jahr 2014 nicht dem Jagdrecht.

Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH

Steinmarder

Martes foina



Verbreitung und Lebensraum

Steinmarder besiedeln weite Teile Eurasiens. Mit Ausnahme völlig ausgeräumter Agrarlandschaften werden alle Lebensräume besiedelt, mit besonderer Vorliebe für ein stark strukturiertes Landschaftsmosaik. Als ausgesprochener Kulturfolger ist er häufig im urbanen Raum anzutreffen, wo er zugleich die höchsten Populationsdichten erreicht. Hier bewohnt er Dachböden, Gartenhäuschen und Scheunen. Seine Anwesenheit in menschlicher Nähe birgt oftmals Konflikte (Plündern der Stallungen, Schäden an Autos und Häusern, nächtliche Ruhestörungen).

Biologie

- opportunistischer Allesfresser
- überwiegend nachtaktiv, Ausnahme Ranz und Jungenaufzucht
- Einzelgänger mit festem Revier
- Ranz Juni bis August
- Tragzeit ca. 9 Monate (davon 8-monatige Keimruhe)
- 2 bis 4 Jungtiere (Nesthocker) im März/April
- natürliche Feinde der Jungtiere sind Füchse, Katzen und große Greife (z. B. Uhu, Habicht)

Jagdrecht

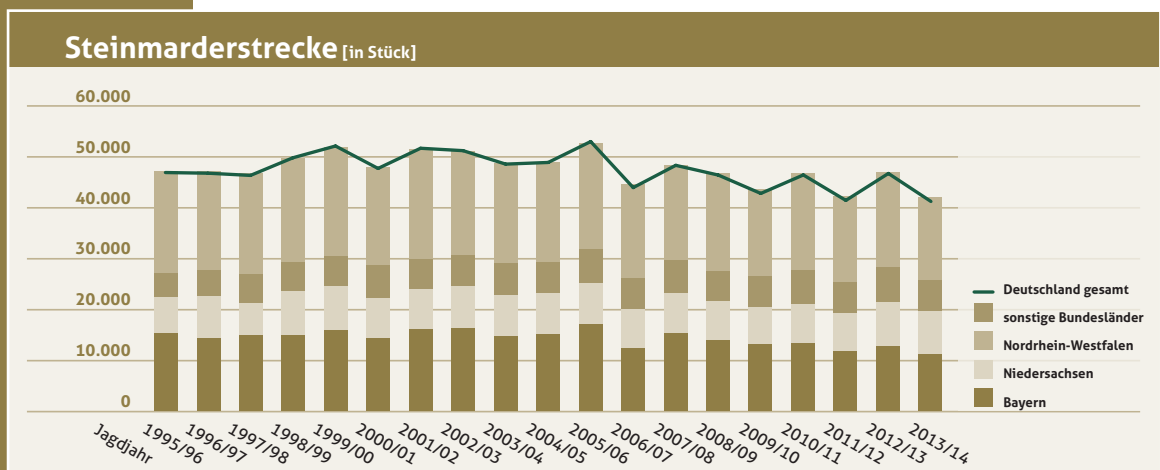
Steinmarder unterliegen dem Jagdrecht und sind nach Bundesjagdzeitenverordnung von Mitte Oktober bis Ende Februar jagdbar. In Mecklenburg-Vorpommern kann die Art seit dem Jahr 2008 ganzjährig bejagt werden. Übliche Jagdart ist die Fangjagd.

Wissenswertes

Während der nächtlichen Streifzüge und auf Nahrungssuche legt der kleine Marder eine beachtliche Strecke von bis zu acht Kilometer und mehr zurück.

Steinmarder sind in Deutschland recht häufig. Vor allem im ländlichen Siedlungsbereich gehören die Tiere in aller Regel einfach dazu. Der Steinmarder macht hier oft leicht Beute. Weil er dabei auch in Stallungen von Geflügel eindringt, um Eier oder die Vögel selbst zu erbeuten, wird ihm sehr häufig mit der Falle nachgestellt. Seit Beginn der 1990er-Jahre schwanken die Jagdstrecken um einen Wert von 40.000 bis 50.000 Tiere. Neben der Bejagung hat dabei Fall- und Unfallwild einen Anteil von etwa 10% an der Strecke. Im Jagdjahr 2013/14 kamen bundesweit insgesamt 41.803 Steinmarder zur Strecke. Knapp ein Drittel davon entfallen auf Bayern, weitere 45% auf Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein. Folglich stellen sich der Nordwesten und Südosten Deutschlands als Schwerpunkte hoher Jagdstreckendichten mit 6 bis 10 Tieren/1.000 ha dar. Dies sind im Wesentlichen die klassischen Niederwildregionen Deutschlands.

Im Westen Nordrhein-Westfalens und Niedersachsens sowie im Thüringer Becken stiegen die Jagdstrecken in den letzten zehn Jahren tendenziell etwas an, während sie in Schleswig-Holstein, dem Saarland, Rheinland-Pfalz, Sachsen und Bayern leicht zurückgingen. Die Veränderungen bewegen sich dabei jedoch auf einem geringen Niveau. Da die Bejagungsdensität regional sehr stark variiert, sind keine Rückschlüsse auf die tatsächlichen Populationsentwicklungen möglich. So scheint die Marderbejagung in den Niederwildregionen in der Regel intensiver (u. a. Fangjagd) durchgeführt zu werden als beispielsweise in den Mittelgebirgen und dem Nordostdeutschen Tiefland. Hinzu kommt, dass es in den Bundesländern in der Vergangenheit einige Reglementierungen hinsichtlich der Durchführung der Fallenjagd gegeben hat (Fallenjagdzertifikat, teilweise Verbot von Totfangfallen).



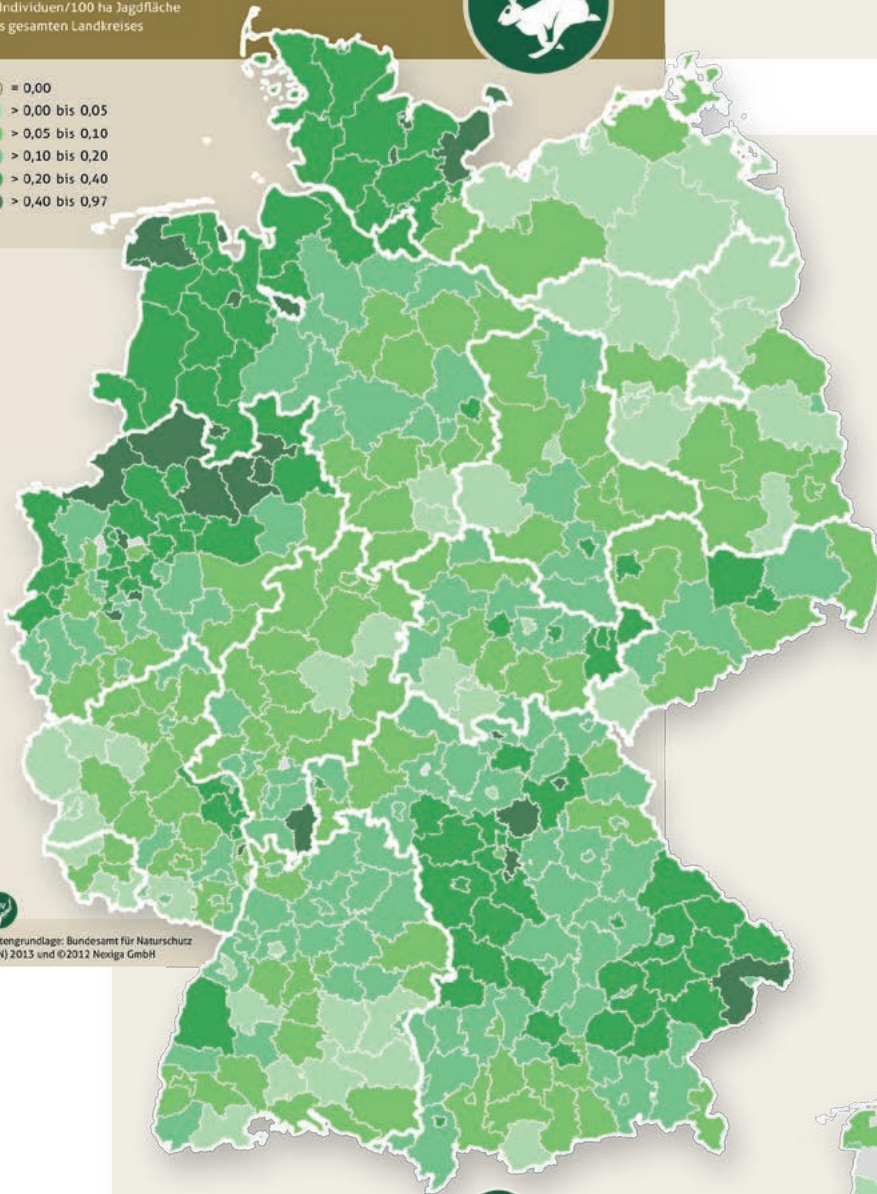
Steinmarder (*Martes foina*)

Durchschnittliche jährliche Jagdstrecke der Jagdjahre 2010/11 bis 2013/14

in Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises



- = 0,00
- > 0,00 bis 0,05
- > 0,05 bis 0,10
- > 0,10 bis 0,20
- > 0,20 bis 0,40
- > 0,40 bis 0,97



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH

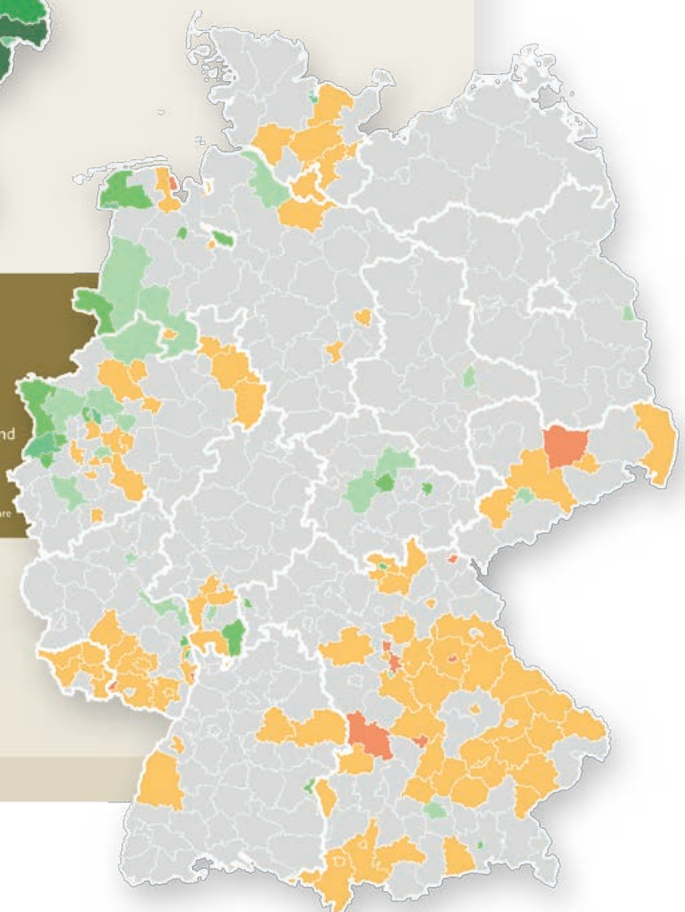


Steinmarder (*Martes foina*)

Differenzen der Streckenmittelwerte der Jagdjahre 2003/04 bis 2005/06 und der Jagdjahre 2011/12 bis 2013/14¹⁾ in Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises

¹⁾ Die Daten von Sachsen-Anhalt beziehen sich auf die Jahre 2007/08 bis 2009/10 und 2011/12 bis 2013/14

- > -0,66 bis -0,25
- > -0,25 bis -0,05
- > -0,05 bis 0,05
- > 0,05 bis 0,10
- > 0,10 bis 0,25
- > 0,25 bis 0,56



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH

Europäischer Iltis

Mustela putorius



Verbreitung und Lebensraum

Der Europäische Iltis zählt zu den häufigsten Mardern in Europa, wo er mit Ausnahme des größten Teils von Skandinavien und Irland bis zum Uralgebirge fast flächendeckend vorkommt. Er bevorzugt Waldrandbereiche und sucht die unmittelbare Nähe zu Gewässern oder Feuchtgebieten. Er kann aber auch in Siedlungsnähe vorkommen, wo er Stalungen und Scheunen bewohnt. Durch die zunehmende Zerstörung von Feuchtgebieten wird der Lebensraum des Iltisses verschlechtert.

Biologie

- vorwiegend Fleischfresser, seltener Früchte
- Einzelgänger
- guter Schwimmer und Taucher, schlechter Kletterer
- fast ausschließlich nachtaktiv
- Ranz von März bis Anfang Juni
- Tragzeit ca. 42 Tage
- 4 bis 8 Jungtiere (Nesthocker)
- Tagesverstecke: Reisighaufen, Baumhöhlen, Kaninchenbaue u. Ä.

Jagdrecht

In Deutschland unterliegt der Iltis dem Jagdrecht und darf mit Ausnahme der Monate März bis Juli bejagt werden, wobei es in den einzelnen Ländern Abweichungen gibt. Die Bundesländer Brandenburg, Rheinland-Pfalz, Saarland, Berlin und Hamburg gewähren ihm eine ganzjährige Schonzeit.

Wissenswertes

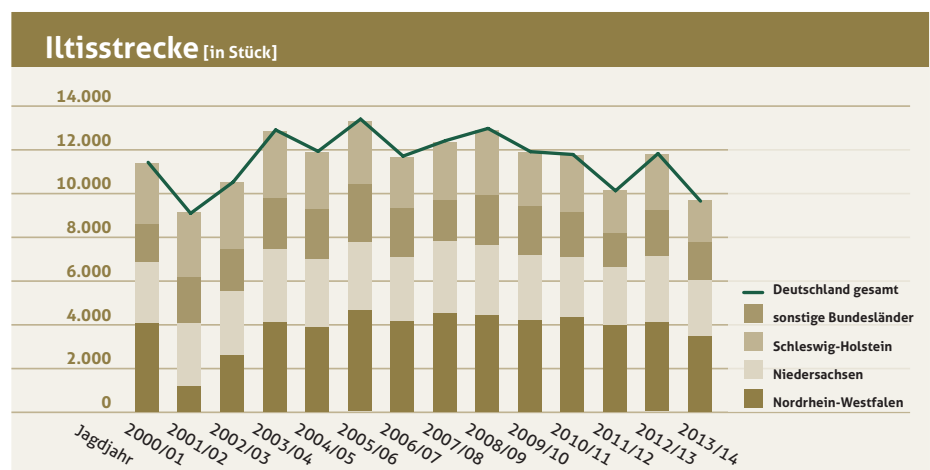
Bereits im 1. Jahrtausend v. Chr. begann der Mensch damit, wilde Iltisse zu zähmen und auf Schadnager anzusetzen. Über die Jahrhunderte entstand so die domestizierte Form des Iltisses, das Frettchen. Im Gegensatz zum Iltis leben Frettchen gern gesellig.

Wie der Baumarder unterliegt der Iltis der FFH-Richtlinie und wird im Anhang V aufgeführt. Entsprechend vorgeschrieben ist ein regelmäßiges Monitoring zur Bestandserfassung. Ergebnisse des WILD-Projektes aus dem Jahr 2011 (FE 2011) zeigen, dass der kleine Marder in etwa der Hälfte aller am Projekt beteiligten Reviere vorkommt. Dabei ist er beispielsweise in den westdeutschen Ländern Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Saarland und Baden-Württemberg deutlich weiter verbreitet als in den ostdeutschen Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen.

Bislang hielten sich die Bundesjagdstrecken auf einem Niveau zwischen 10.000 und 13.000 Tieren mit einem Fall- und Unfallwildanteil von etwa 10 %. Im Jagdjahr 2013/14 sank die Jagdstrecke unter 10.000 auf einen Wert von 9.635. Die höchsten Jagdstreckendichten sind – nach wie vor – in den westlichen Landkreisen Nordrhein-Westfalens, Niedersachsens und im Norden Schleswig-Holsteins vorhanden. In den drei Ländern werden 80 % der deutschlandweiten Iltisstrecke erbracht mit 4 bis 7 Tieren/1.000 ha Jagdfläche. Ähnlich hohe

Strecken wurden zudem im Bereich des Mittellandkanals im Osten Niedersachsens und entlang des Rheins in Rheinland-Pfalz erzielt. Hohe Jagdstrecken bedingen ausreichend hohe und stabile Iltisbesätze. In den genannten Regionen der Bundesländer profitieren die Tiere nicht nur von vielfältigeren Landschaftsstrukturen als beispielsweise in den ostdeutschen Ländern, sondern auch vom deutlich höheren Kaninchen-vorkommen, wie die Ergebnisse der FE 2013 bestätigten. Es kann dennoch davon ausgegangen werden, dass vor allem die größere Bejagungsintensität auf Raubwild im Allgemeinen in diesen Bundesländern zu höheren Iltisstrecken führt. Schwerpunkte der Iltisstrecken finden sich, wie beim Steinmarder, in den Niederwildregionen. In den niederwildarmen Landesteilen Deutschlands halten sich die Jagdstrecken auf einem geringen bis sehr geringen Niveau mit Strecken von meist deutlich weniger als 1 Iltis/1.000 ha Jagdfläche.

Die Jagdstrecken sind bundesweit leicht rückläufig. Sie liegen in den meisten Regionen bzw. Landesteilen leicht bis mäßig unter den Ergebnissen von vor zehn Jahren. Streckenzuwächse wurden nur noch in ganz we-



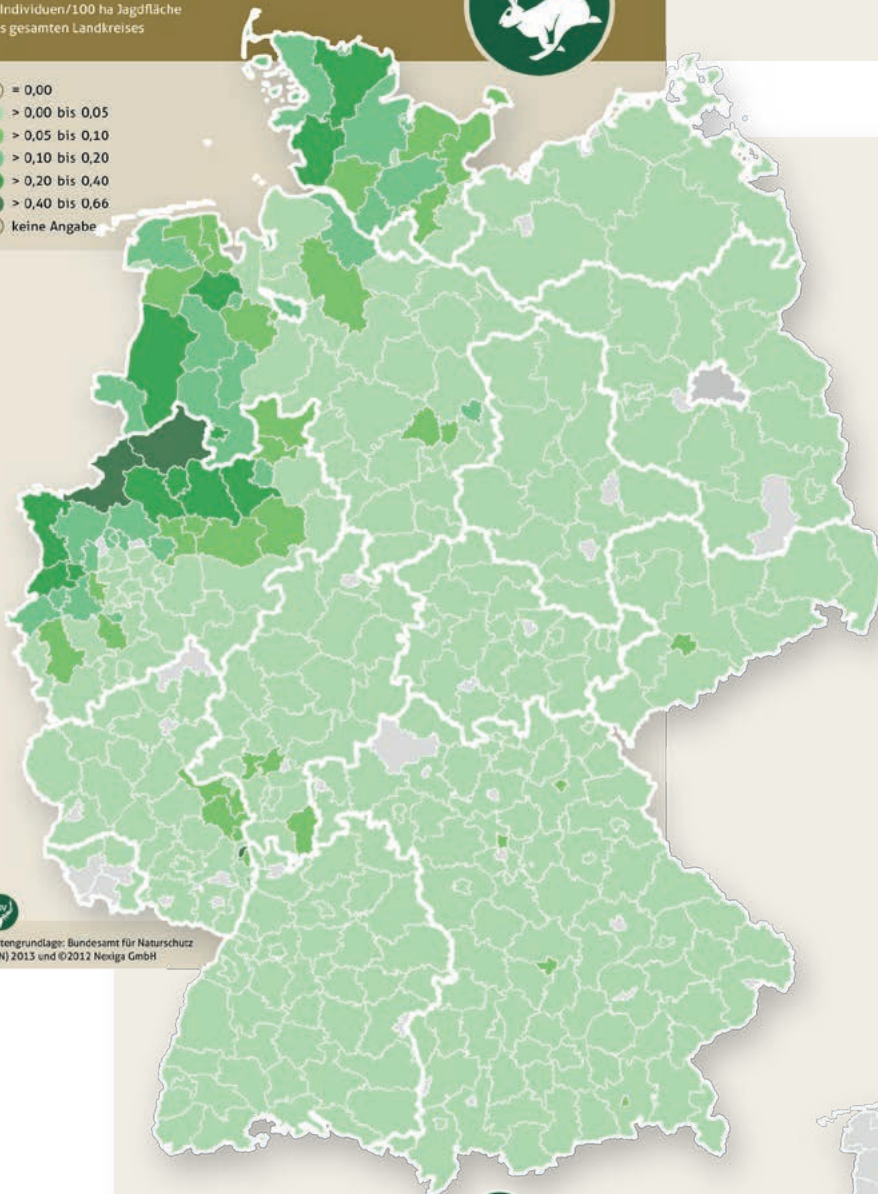
Europäischer Iltis (*Mustela putorius*)

Durchschnittliche jährliche Jagdstrecke der Jagdjahre 2010/11 bis 2013/14

in Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises



- = 0,00
- > 0,00 bis 0,05
- > 0,05 bis 0,10
- > 0,10 bis 0,20
- > 0,20 bis 0,40
- > 0,40 bis 0,66
- keine Angabe



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH

nigen Landkreisen registriert und in insgesamt weniger Landesteilen als noch im Jahr 2011. Ursache dafür könnten ebenso wie beim Steinmarder Einschränkungen bei der Fallenjagd sein. Veränderungen in der Landschaft bei gleichzeitigem Rückgang von Beutetieren setzen dem Iltis möglicherweise verstärkt zu.



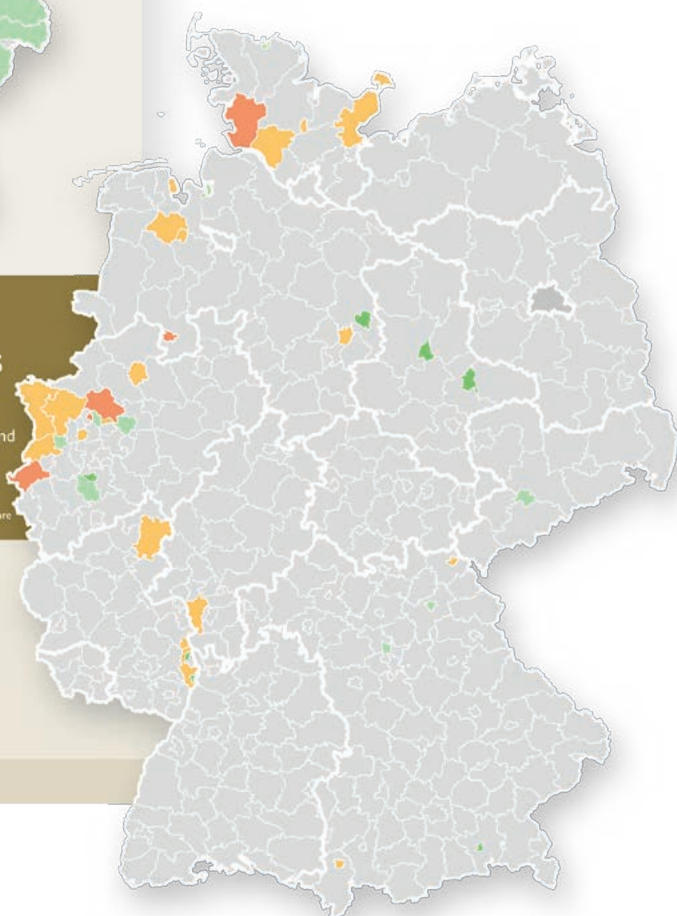
Europäischer Iltis

(*Mustela putorius*)

Differenzen der Streckenmittelwerte der Jagdjahre 2003/04 bis 2005/06 und der Jagdjahre 2011/12 bis 2013/14¹⁾ in Individuen/100 ha Jagdfläche des gesamten Landkreises

¹⁾ Die Daten von Sachsen-Anhalt beziehen sich auf die Jahre 2007/08 bis 2009/10 und 2011/12 bis 2013/14

- > -0,17 bis -0,10
- > -0,10 bis -0,05
- > -0,05 bis 0,05
- > 0,05 bis 0,10
- > 0,10 bis 0,21
- keine Angabe



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH

Baummarder

Martes martes



Verbreitung und Lebensraum

Ähnlich wie sein Verwandter, der Steinmarder, kommt der Baummarder mit wenigen Ausnahmen europaweit vor und ist darüber hinaus in weiten Teilen Asiens und Kleinasiens verbreitet. Er bewohnt hohes Geäst und Baumwipfel in größeren, zusammenhängenden sowie strukturierten Laub- und Mischwäldern. Hin und wieder sieht man ihn auch in größeren Parkanlagen. Insgesamt meidet der Baummarder anthropogene Strukturen, kommt aber durchaus auch im Siedlungsbereich vor.

Biologie

- opportunistischer Allesfresser
- vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiv
- klettert und springt hervorragend
- Einzelgänger mit festem Revier
- Ranz im Juli/August
- Tragzeit ca. 9 Monate (davon 8-monatige Keimruhe)
- 2 bis 4 Jungtiere (Nesthocker) im März/April
- nutzt größere Vogelhorste, Eichhörnchennester und Baumhöhlen als Unterschlupf und Ruheplatz

Jagdrecht

Der Baummarder unterliegt dem Jagdrecht und ist nach der Bundesjagdzeitenverordnung, wie auch der Steinmarder, von Mitte Oktober bis Ende Februar jagdbar. Allerdings sind die Abweichungen in den Bundesländern größer als bei der Jagdzeit des Steinmarders. In Berlin, Brandenburg, Thüringen, Nordrhein-Westfalen und Hamburg genießt er eine ganzjährige Schonzeit.

Wissenswertes

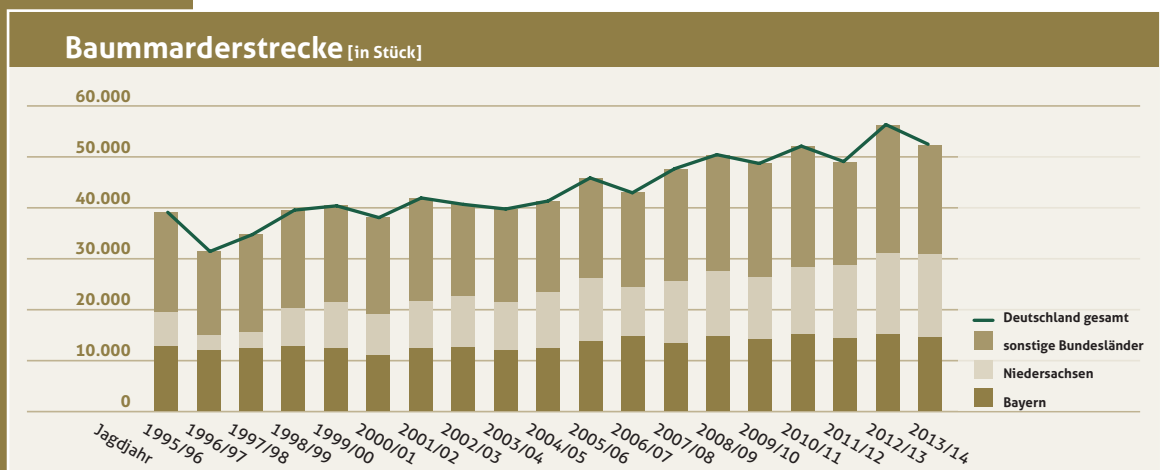
Baummarderweibchen bringen nur alle zwei Jahre Nachwuchs zur Welt.

Der Baummarder ist bedeutend seltener anzutreffen als der Steinmarder. Anders als sein kleinerer Verwandter, der Steinmarder, beschränkt sich sein Vorkommen in erster Linie auf Wälder fernab von Siedlungen. Untersuchungen in Schleswig-Holstein (Schmüser 2006) zeigten jedoch, dass der Baummarder zunehmend auch in anderen Landschaften vorkommt. Eine Schlüsselrolle haben hier vor allem die halboffenen Landschaftsteile und sogar kleinere Feldgehölzstrukturen. Das wirkt sich offenbar direkt auf die Streckenergebnisse aus. Im Jagdjahr 2013/14 kamen insgesamt 5.220 Baummarder zur Strecke, 10% davon als Fall- und Unfallwild. Die Strecken liegen bei maximal 1 Individuum/1.000 ha.

Trotz kleinerer Schwankungen kann die Entwicklung der Jagdstrecken als anhaltend positiv bewertet werden. Streckenschwerpunkte finden sich in Niedersachsen und Bayern. Allein diese beiden Länder tragen 59% der bundesweiten Jagdstrecke, in Schleswig-Holstein liegt der Anteil bei knapp 10%. Betrachtet man die Regionen hoher Jagdstreckendichten genauer, bestätigen sich die Untersuchungsergebnisse aus Schleswig-Holstein: Höhere Jagd-

streckenergebnisse bestehen vorrangig dort, wo der Anteil walddreicher Gebiete meist geringer ausfällt als im Landesdurchschnitt. Deutlich werden diese Veränderungen in den Kreisen Dithmarschen (Schleswig-Holstein), Emsland, Stade, Harburg (Niedersachsen), Rottal-Inn, Ansbach und Donau-Ries (Bayern). Trotzdem kommen gleichzeitig in Landkreisen mit höherem Waldanteil, wie z. B. Birkenfeld und Ahrweiler in Rheinland-Pfalz oder rund um den Odenwald in Südhessen, mehr Baummarder zur Strecke als noch vor zehn Jahren. Derartige Streckenzunahmen können auf eine anhaltend positive Besatzentwicklung hinweisen.

Wichtig bleibt eine kontinuierliche Einschätzung der Besätze mit geeigneten Monitoringmethoden.



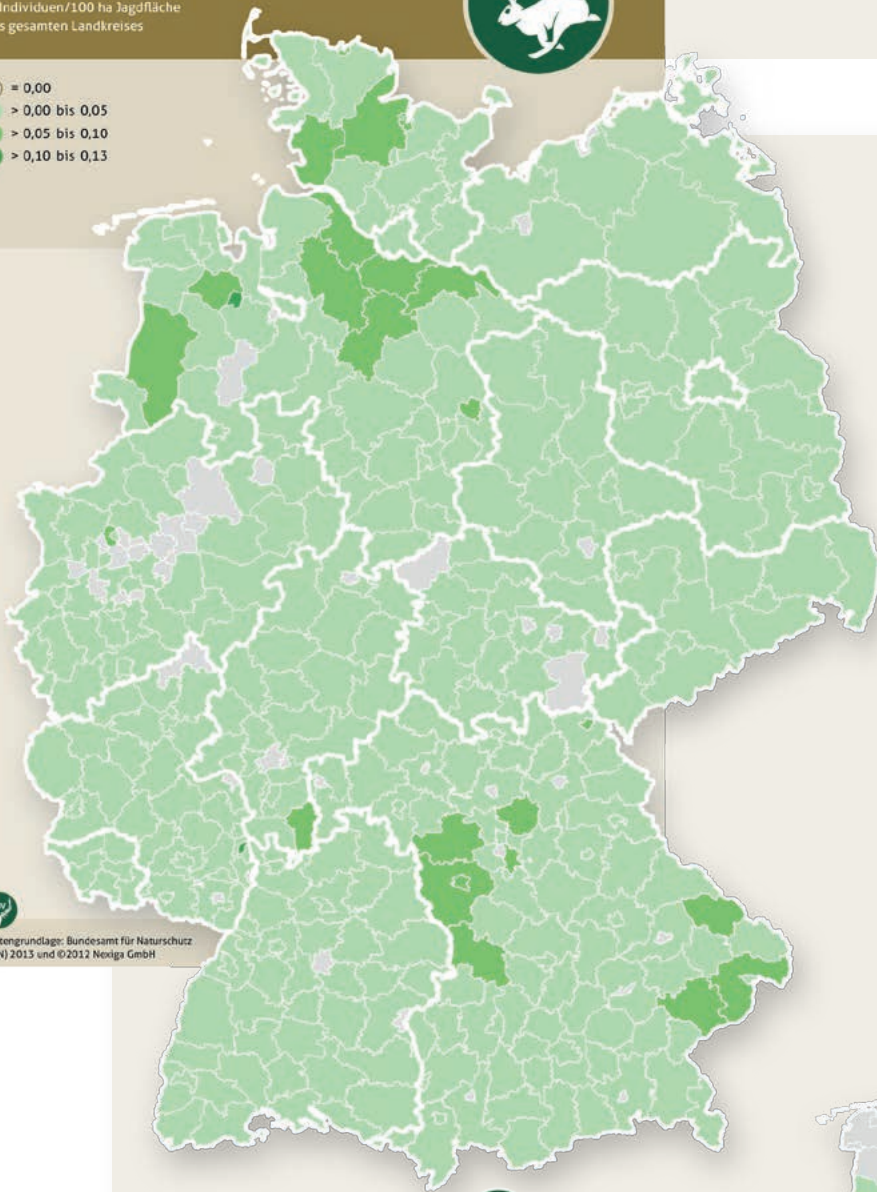
Baumarder *(Martes martes)*

Durchschnittliche jährliche Jagdstrecke
der Jagdjahre 2010/11 bis 2013/14

in Individuen/100 ha Jagdfläche
des gesamten Landkreises



- = 0,00
- > 0,00 bis 0,05
- > 0,05 bis 0,10
- > 0,10 bis 0,13



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz
(BfN) 2013 und ©2012 Nexiga GmbH

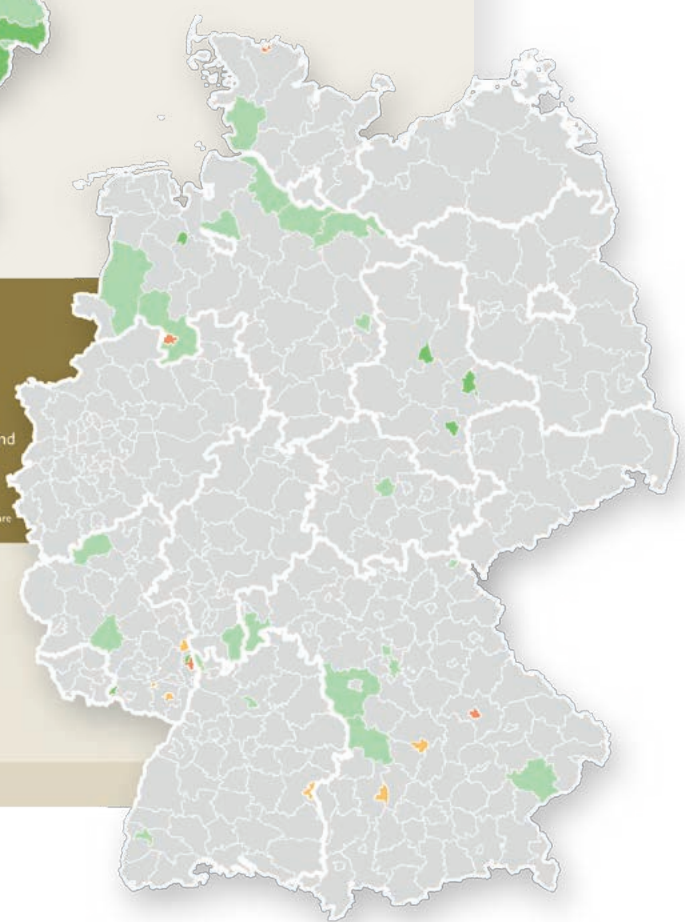


Baumarder *(Martes martes)*

Differenzen der Streckenmittelwerte
der Jagdjahre 2003/04 bis 2005/06 und
der Jagdjahre 2011/12 bis 2013/14¹⁾
in Individuen/100 ha Jagdfläche
des gesamten Landkreises

¹⁾ Die Daten von Sachsen-Anhalt beziehen sich auf die Jahre
2007/08 bis 2009/10 und 2011/12 bis 2013/14

- > -0,10 bis -0,05
- > -0,05 bis -0,02
- > -0,02 bis 0,02
- > 0,02 bis 0,05
- > 0,05 bis 0,29



Kartengrundlage: Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2013
und ©2012 Nexiga GmbH

Fanggeräte – Instrumente für Jagd und Forschung

Gastbeitrag

von Dr. Astrid Sutor

Referentin für Jagd- und Forstwirtschaft

Deutscher Jagdverband

Informationen zur Fangjagd

In Deutschland wird der Einsatz von Fanggeräten einerseits durch das Bundesjagdgesetz (z. B. § 19 Sachliche Verbote) und andererseits durch die gesetzlichen Vorgaben zur Fangjagd der Bundesländer geregelt. Eine Übersicht dazu finden Sie unter: www.jagdverband.de/node/4840.

Das AIHTS (Übereinkommen über internationale humane Fangnormen) ist ein internationales Abkommen, das von Kanada, den Vereinigten Staaten von Amerika, der Russischen Föderation und der Europäischen Gemeinschaft unterzeichnet wurde und einen Kriterienkatalog im Sinne des Tierwohls für Fanggeräte und Fangmethoden vorgibt. Dieses Abkommen verpflichtet Deutschland als Mitgliedsstaat der EU zur Umsetzung der AIHTS-Richtlinien bis zum Jahr 2016. Damit die Fangjagd in Deutschland erhalten bleibt und in einer tierschutzgerechten Form ausgeübt wird, hat der DJV mit eigenen Finanzmitteln essenzielle Vorarbeiten zur Umsetzung des AIHTS geleistet:

- Zwei Totfanggeräte (Eiabzugseisen zum Fang von Baumarder, Kleiner Schwanenhals zum Fang von Rotfuchs) wurden vom Fur Institute of Canada getestet und am 23.12.2013 nach AIHTS-Standards zertifiziert.
- In einem Gutachten bestätigt das Thünen-Institut für Waldökosysteme (Eberswalde) die Übertragbarkeit der Zertifizierung von Baum- und Steinmarder.
- Im Rahmen der Prädatorenbejagung im Wiesenbrüterschutz auf Eiderstedt in Schleswig-Holstein wurden die Betonrohrwippfalle und die Holzkastenfalle durch die Tierärztliche Hochschule Hannover geprüft; beide Lebendfanggeräte erfüllen die AIHTS-Kriterien.

Detailliertere Informationen zum AIHTS unter: www.jagdverband.de/node/601

Die Anwendung von Fallen ist die älteste Jagdmethode der Menschen, um Tieren habhaft zu werden und deren Fleisch und Felle zu gewinnen. Diese traditionelle Form der Jagdausübung ist unentbehrlich zur Balggewinnung, denn sie ermöglicht die nachhaltige Nutzung dieser natürlichen Ressource, auf deren Wert man sich heute allmählich wieder besinnt. Produkte aus Naturpelzen sehen nicht nur attraktiv aus, sondern haben im Gegensatz zu erdölbasierten Kunstfasern eine deutlich bessere Ökobilanz bezüglich ihrer Produktion, Lebensdauer und Entsorgung. Dieser Thematik widmet sich ein Pilotprojekt, das der Deutsche Jagdverband zusammen mit dem Landesjagdverband Baden-Württemberg im Jahr 2016 umsetzen wird. In einer Abbalgstation in Nordbaden sollen künftig Bälge von Rotfuchs, Marder, Waschbär und Marderhund aus der heimischen Jagd gewonnen und anschließend in Ko-

operation mit dem Zentralverband des Deutschen Kürschnerhandwerks und dem Deutschen Pelzverband einer Verarbeitug zugeführt werden.

Eine Verwertung von Bälgen ist ebenfalls in Zusammenarbeit mit Artenschutzprojekten angestrebt, wie dies bereits im Auerhuhnschutz im Schwarzwald praktiziert wird. In einer Vielzahl von Artenschutzprojekten ist die Bejagung der Beutegreifer eine wichtige Säule im Managementkonzept, denn die Bestände der Zielarten sind alleine mit lebensraumverbessernden Maßnahmen langfristig nicht zu erhalten. Erst durch den fachkundigen Einsatz von Fanggeräten kann eine effektive Reduzierung der zu meist dämmerungs- und nachtaktiven Beutegreifer wie Fuchs (*Vulpes vulpes*), Marderartige (*Mustelidae*), Waschbär (*Procyon lotor*) und Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*) erreicht

Abb. 1: Eberswalder Jungfuchsfalle



werden. Hinsichtlich ihrer Nahrungswahl und Lebensraumnutzung sind viele Raubsäuger keine Spezialisten, weshalb sie in unseren Kulturlandschaften hohe Populationsdichten erreichen und eine wesentliche Gefährdungsursache für die Artenvielfalt darstellen. Ein konsequenter Einsatz von Fallen, insbesondere zum Erhalt gefährdeter Bodenbrüterarten, ist dringend geboten. Dazu gehört auch die Bejagung am Bau: mit der Eberswalder Jungfuchsfalle können an geeigneten Standorten komplette Gehecke von Fuchs und Marderhund entnommen werden (Abb. 1).

Ebenso macht die Umsetzung der neuen EU-Verordnung Nr. 1143/2014 zum Umgang mit invasiven gebietsfremden Arten, die u. a. eine Reduktion von Populationen etablierter Arten wie Waschbär, Marderhund und Mink vorschreibt, den Einsatz geeigneter Fanggeräte dringend erforderlich (Abb. 2).

Die Wildtierforschung bietet ein weiteres Einsatzfeld für Fanggeräte: Vögel und Fledermäuse werden zum Beringen bzw. Markieren mit Netzen gefangen, Säugetiere meistens mit Draht- oder Holzkastenfallen, um Sender für die Radiotelemetrie anzubringen. Die seit vielen Jahrzehnten in der Wildforschung praktizierte Fang-Wiederfang-Methode z. B. in Verbindung mit einer individuellen Ohrmarkierung, zum Beobachten von Wanderungsbewegungen und Bestandsentwicklungen wäre ohne Fallen ebenfalls nicht möglich (Abb. 3).

Für die Entnahme von Blut- und Gewebeproben an lebenden Tieren zum Zwecke genetischer oder veterinärmedizinischer Studien werden diese in sogenannten Lebendfangfallen (Netze, Kasten- und Röhrenfallen) gefangen. Angewendet wird diese Methode u. a. dann, wenn aufgrund geringer Populationsgröße und des Schutzstatus eine

Abb. 2: Holzkastefalle in einer Hecke



Beprobung erlegter Tiere nicht möglich ist. Dies geschieht z. B. in Projekten zum Schutz von Amur-Leopard (*Panthera pardus orientalis*) und Amur-Tiger (*Panthera tigris altaica*), die von der Zoological Society London in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern in Fernost-Russland durchgeführt werden (www.zsl.org/conservation/regions/asia/amur-leopard-and-tiger-conservation).

Im Rahmen des Bibermanagements in Bayern wurden in den 1990er-Jahren zur Konfliktminderung »Schadbiber« in Lebendfallen gefangen und u. a. nach Kroatien und Serbien umgesiedelt. Wenngleich diese Maßnahme in Fachkreisen durchaus umstritten ist, zeigt dieses Beispiel einen weiteren Anwendungsbereich von Fanggeräten auf.

Die sogenannten Fotofallen dienen einer modernen Form des Wildtiermonitorings. So wird beispielsweise mit einem Netz von Wildkameras ein systematisches Luchsmonitoring im Nationalpark Bayerischer Wald betrieben und sorgte im Jahr 2012 sogar für den spektakulären Erstnachweis eines Goldschakals (*Canis aureus*) (Schwarz 2013).

Sowohl im Bereich der Jagd als auch in der Forschung gibt es zahlreiche Anwendungsmöglichkeiten, die den Einsatz von Fallen unentbehrlich machen. Damit verknüpft sind aber Anforderungen an eine am Tierwohl orientierte, zeitgemäße Form der Fangjagd, zu der sich der DJV in seinem Eckpunktepapier klar positioniert (www.jagdverband.de/positionen). Insbesondere dem Tierschutzaspekt der Fangjagd widmet sich das Agreement on International Humane Trapping Standards (AIHTS).

Abb. 3: Adulter Marderhund mit Ohrmarke



Netzwerk Lebensraum Feldflur

Projekt »Energie aus Wildpflanzen«

Gastbeitrag

Deutscher Jagdverband (DJV)

Deutsche Wildtier Stiftung (DeWiSt)

Internationaler Rat zur Erhaltung
der Jagd und des Wildes (CIC)

Politische Ziele des Netzwerkes Lebensraum Feldflur

Anerkennung des Anbaus von Wildpflanzen für die Biomasseproduktion als Ökologische Vorrangfläche (ÖVF)

Um den Anbau von Wildpflanzen als Substrat für Biogasanlagen zu erhöhen, ist deren Anerkennung als Ökologische Vorrangfläche im Rahmen des Greenings sinnvoll. Das Netzwerk Lebensraum Feldflur setzt sich dafür ein, dass der Anbau von Wildpflanzen zur Biogaserzeugung analog zu stickstoffbindenden Pflanzen mit zulässiger landwirtschaftlicher Erzeugung als Ökologische Vorrangfläche im Rahmen des Greenings anerkannt wird.

Ergänzung der Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz (GAK)

Um die Wettbewerbsfähigkeit von Wildpflanzen als Substrat für Biogasanlagen zu verbessern, ist eine Förderung unverzichtbar. Ein Hauptziel der GAK sind die Unterstützung standortangepasster und umweltgerechter Wirtschaftsweisen und die Anpassung der Land- und Forstwirtschaft an die Erfordernisse des Umwelt- und Naturschutzes. Laut aktuellem GAK-Rahmenplan ist die Anlage von mehrjährigen Blühstreifen zwar förderfähig, der Aufwuchs der bereitgestellten Ackerflächen darf jedoch grundsätzlich nicht genutzt werden. Das Netzwerk setzt sich weiterhin dafür ein, dass die Nutzung des Aufwuchses von Blühflächen im Rahmen der GAK förderfähig wird. Dies ist auch wichtige Voraussetzung dafür, dass Wildpflanzenmischungen zur Biomassegewinnung Berücksichtigung in den Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen (AUKMs) der Länder finden.

Das Netzwerk Lebensraum Feldflur geht auf das Jahr 2003 und auf das von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderte Projekt »Lebensraum Brache« (2003–2006) zurück. Dieses Projekt hatte zum Ziel, die damals obligatorische Flächenstilllegung im Rahmen der EU-Agrarpolitik durch die gezielte Begrünung mit Blühflächen stärker für den Natur- und Artenschutz nutzbar zu machen. Nach dem Wegfall der obligatorischen Flächenstilllegung im Jahr 2007 nahmen sich die Partner im Netzwerk »Lebensraum Brache« eines zu dem Zeitpunkt gerade neu entstehenden Problems des Artenschutzes in landwirtschaftlich geprägten Landschaften an: des zunehmenden Anbaus von Mais zur Biomassegewinnung. Durch die damit einhergehende Veränderung in der Landschaft nehmen neben den Niederwildarten wie Feldhase und Rebhuhn vor allem die typischen Feldvogelarten und eine wei-

testgehend unbekannte Anzahl von Insektenarten bis heute in ihrem Bestand zum Teil dramatisch ab.

Im August 2012 hat sich das Netzwerk »Lebensraum Brache« schließlich in das Netzwerk Lebensraum Feldflur umbenannt. Derzeit widmen sich 25 Partner dem Projekt »Energie aus Wildpflanzen«, um zu zeigen, wie Energieerzeugung aus Biomasse enger mit den Zielen des Natur-, Arten- und Landschaftsschutzes verknüpft werden kann. Durch Öffentlichkeitsarbeit, landwirtschaftliche Beratung und politisches Engagement sollen deutschlandweit Saatgutmischungen aus



Abb.1: Abgelegtes Rehkitz in der schützenden Krautschicht



Etablierung des Anbaus von Wildpflanzen als Produktionsintegrierte Kompensationsmaßnahme (PIK)

Der Wildpflanzenanbau und die Nutzung von Wildpflanzen in Biogasanlagen durch die zuständigen Behörden sollten als Produktionsintegrierte Kompensationsmaßnahme (PIK) anerkannt werden.

ertrag- und blütenreichen ein- und mehrjährigen heimischen Wildpflanzenarten und Kulturarten in der landwirtschaftlichen Praxis etabliert werden. Gegenüber Mais zur Biogasgewinnung bieten mehrjährige Wildpflanzenmischungen ganzjährig Nahrung und Deckung für Wildtiere (Abb. 1). Längere Blühzeiten verbessern das Nahrungsangebot für Insekten und werten den Erholungswert einer Region auf (Abb. 2 und 3). Gleichzeitig eignen sich Wildpflanzen als Dauerkultur. Zwar sind Erträge und Methanausbeute von Wildpflanzen etwas geringer als von Mais, die positiven Umweltwirkungen sind jedoch unübersehbar. Aus diesem Grund fordert das Netzwerk Lebensraum Feldflur Ausgleichszahlungen für Landwirte, die bereit sind, Wildpflanzen statt Mais anzubauen.

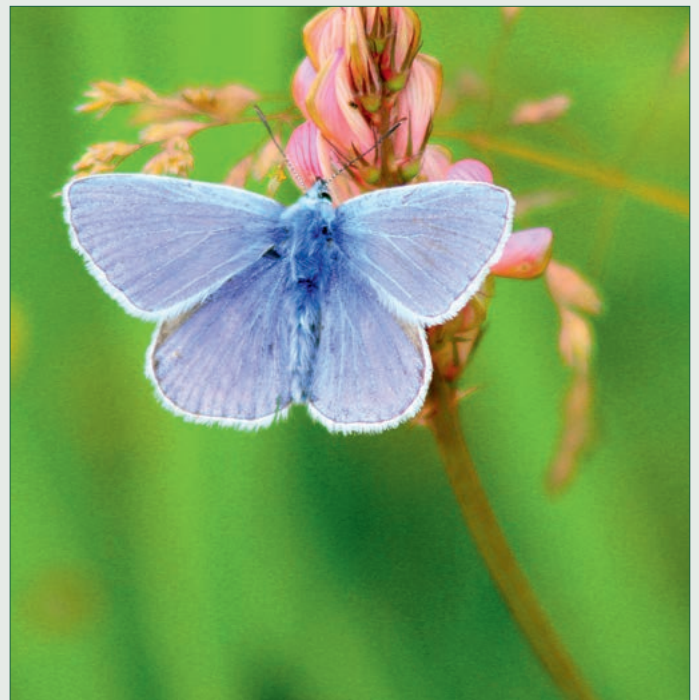
Das Netzwerk hat in den vergangenen Jahren u. a. einen Praxisleitfaden mit Anbauempfehlungen für Landwir-

te produziert und konkrete Vorschläge für Agrarumweltmaßnahmen unterbreitet. Darüber hinaus wurden bei jährlich über 70 Vorträgen Landwirte und Anlagenbetreiber über den Anbau von Wildpflanzen zur Energieproduktion informiert. Bei Besuchen von Landwirtschaftsministern und Staatssekretären an Praxisflächen wurde den politischen Forderungen nach angemessenen Ausgleichszahlungen Nachdruck verliehen.

Ende des Jahres 2014 wurde das Projekt »Energie aus Wildpflanzen« vom europäischen Grundbesitzerverband (ELO) und dem europäischen Landtechnikverband (CEMA) mit einer Sonderauszeichnung des European Bee Award geehrt, im Jahr 2015 erhielt das Projekt den Edmond-Blanc-Preis des Internationalen Rates zur Erhaltung des Wildes und der Jagd (CIC).

Weitere Informationen finden Sie unter www.lebensraum-feldflur.de.

Abb. 2 und Abb. 3: Wildpflanzenmischungen verbessern das Nahrungsangebot für Insekten



Entwicklung mehrjähriger Wildpflanzenmischungen

1. Standjahr: links Durchwachsene Silphie, rechts Wildpflanzenmischung



2. Standjahr



3. Standjahr



4. Standjahr



Abb. 4: Wildpflanzenmischungen werten das Landschaftsbild auf



Partner im Netzwerk Lebensraum Feldflur



Das Netzwerk Lebensraum Feldflur ist eine gemeinsame Initiative von Jagd, Naturschutz und Energiewirtschaft und wird koordiniert vom Deutschen Jagdverband e. V. (DJV), der Deutschen Wildtier Stiftung (DeWiSt) und dem Internationalen Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd (CIC). Partner im Netzwerk Lebensraum Feldflur sind (Stand: März 2015):

- Bayerischer Jagdverband e.V.
- Biopract GmbH
- Bundesarbeitsgemeinschaft Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer (BAGJE)
- Deutsche Wildtier Stiftung (DeWiSt)
- Deutscher Imkerbund e.V.
- Deutscher Jagdverband e.V. (DJV)
- Deutscher Verband für Landschaftspflege e.V. (DVL)
- E.ON Bioerdgas GmbH
- Fachverband Biogas e.V. (FvB)
- Firma Saaten Zeller
- Forschungsstelle Nachhaltige Biogaserzeugung der Universität Osnabrück
- Internationaler Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd (CIC)
- Landesjagd- und Naturschutzverband der Freien und Hansestadt Hamburg e.V.
- Landesjagdverband Baden-Württemberg e.V.
- Landesjagdverband Brandenburg e.V.
- Landesjagdverband Hessen e.V.
- Landesjagdverband Nordrhein-Westfalen e.V.
- Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.
- Landkreis Fulda
- Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen
- Naturstrom AG
- ODAS GmbH & Co. KG
- Stadt Dorsten
- RWE Innogy GmbH
- Verband der Jagdgenossenschaften und Eigenjagden in Westfalen-Lippe e.V. (VJE)

Das Netzwerk Lebensraum Feldflur macht mit dem Projekt »Biogas aus Wildpflanzen« deutlich, dass auch unterschiedlichste Institutionen (Jagd, Naturschutz und Energiewirtschaft) gemeinsame Ziele haben. Gerade diese unterschiedlichsten Organisationen im Netzwerk können ihr jeweiliges Expertenwissen in die Netzwerkarbeit einbringen und somit zu einem erfolgreichen Gelingen des Projektes beitragen.

Danksagung

Ein bundesweit agierendes Projekt wie das »Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands« kann nur durch das Engagement und die Unterstützung zahlreicher Mitarbeiter und freiwilliger Helfer an den unterschiedlichen Stellen erfolgreich durchgeführt werden. Ihnen allen sei hier für die gute Zusammenarbeit ganz herzlich gedankt. Für die Finanzierung sei dem Deutschen Jagdverband e. V. und seinen Landesjagdverbänden sowie den zuständigen Ministerien der Länder gedankt.*

Die Mitarbeiter der WILD-Zentren und der Deutsche Jagdverband e. V. bedanken sich bei den Landesjagdverbänden für den geleisteten Organisationsaufwand. Hier sind vor allem die Länderbetreuer in den einzelnen Bundesländern zu nennen, welche die Arbeiten vor Ort koordinieren und die

unverzichtbaren Kontakte zu den Referenzgebietsbetreuern aufbauen und aufrechterhalten. Den Mitarbeitern der Jagdbehörden sei für die freundliche Zusammenarbeit und die unproblematische Bereitstellung der Jagdstrecken-daten gedankt.

Und nicht zuletzt danken wir ganz besonders den Revierinhabern, Referenzgebietsbetreuern, Jägerinnen und Jägern, Zählern und allen weiteren Mitarbeitern, welche die konkreten Erhebungen vor Ort mit einem erheblichen Zeitaufwand und dem Einsatz privater Mittel durchführen und damit ganz wesentlich am Erfolg des Projektes beteiligt sind.

** Das Projekt wird in einigen Bundesländern aus Mitteln der Jagdabgabe gefördert.*



**Wildtier-
Informationssystem
der Länder Deutschlands**

Eine Initiative der Jäger



**Wildtier-
Informationssystem
der Länder Deutschlands**

Eine Initiative der Jäger

Kontakt

Sie sind selbst Revierinhaber und wir haben Ihr Interesse geweckt? Sie wollen das Projekt WILD aktiv unterstützen?

Dann nehmen Sie bitte Kontakt zu Ihrem jeweiligen Länderbetreuer auf. Er wird Ihnen gerne weitere Informationen zukommen lassen.

	Länderbetreuer	E-Mail	Telefon
Baden-Württemberg	Dr. J. Arnold	janosch.arnold@lazbw.bwl.de	07525/942341
Berlin	I. Martin	ina.martin@ti.bund.de	03334/3820305
Brandenburg	G. Greiser	grit.greiser@ti.bund.de	03334/3820305
Bremen	H. Tempelmann	tempelmann@t-online.de	04282/592849
Hamburg	M. Willen	mwi@ljb-hamburg.de	040/447712
Hessen	R. Becker	rolfw.becker@ljb-hessen.de	06032/936116
Mecklenburg-Vorpommern	R. Pirzkal	info@ljb-mecklenburg-vorpommern.de	03871/631216
Niedersachsen	Dr. E. Strauß	egbert.strauss@tiho-hannover.de	0511/8567620
Nordrhein-Westfalen	G. Klar	gklar@ljb-nrw.de	0231/2868640
Rheinland-Pfalz	F. Voigtländer	f.voigtlaender@ljb-rlp.de	06727/894419
Saarland	Dr. D. Hoffmann	dan.hoffmann@gmx.net	06874/172069
Sachsen	S. Lessel	stephanie.lessel@jagd-sachsen.de	0351/4017171
Sachsen-Anhalt	O. Thärig	ljb.sachsen-anhalt@t-online.de	039205/417570
Schleswig-Holstein	H. Schmüser	hshmuser@ecology.uni-kiel.de	04347/710729
Thüringen	M. Neumann	matthias.neumann@ti.bund.de	03334/3820308
WILD-Zentren			
Deutscher Jagdverband e.V.	Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung	Thünen-Institut für Waldökosysteme	Institut für Natur- und Ressourcenschutz der CAU Kiel
Johanna Maria Arnold Friedrichstraße 185/186 10117 Berlin	Katharina Sliwinski Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover Bischofsholer Damm 15 30173 Hannover	Grit Greiser und Ina Martin Alfred-Möller-Straße 1 Haus 41/42 16225 Eberswalde	Heiko Schmüser Olshausenstraße 75 24118 Kiel
j.arnold@jagdverband.de	katharina.sliwinski@tiho-hannover.de	grit.greiser@ti.bund.de ina.martin@ti.bund.de	hshmuser@ecology.uni-kiel.de
Zuständig im DJV-Präsidium für das Projekt WILD ist Dr. Volker Böhning			



**Deutscher
Jagdverband e.V.**

Vereinigung der deutschen Landesjagdverbände
für den Schutz von Wild, Jagd und Natur

Friedrichstraße 185/186
10117 Berlin

Telefon: 030/2 09 13 94-0
Telefax: 030/2 09 13 94-30

E-Mail: djv@jagdverband.de
Internet: www.jagdverband.de

Bildnachweis:

DeWiSt: 11 | W. Kuhn: 39, 40, 41 | I. Martin: Titelseite
(Waschbär), 18 | T. Martin: Titel- und Rückseite, 6, 9, 20, 26 |
Rolfes/DJV: 4, 30, 32, 34 | A. Sutor: 37, 38 |
Tierfotoagentur.de/M.blue-shadow/DJV: 12 |
Tierfotoagentur.de/W.Schäfer/DJV: 14 |
Tierfotoagentur.de/A.Trunk/DJV: 22 |
Tierfotoagentur.de/F.Fichtlmüller/DJV: 16, 28 |
Tierfotoagentur.de/M.Zindl/DJV: 24 | F. Tottewitz: 36

Quellen:

Die Jagdstrecken beruhen auf Angaben der Jagdbehörden, der DJV-Handbücher 2000 bis 2015 und des Datenspeichers Jagd Eberswalde (TI).

Literaturangaben können beim DJV angefordert werden.

Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier.